



dieKupfzeitung

Kulturplattform
Oberösterreich

Nº 157

März Mai 2016

Ka Göd – ka Musi

**Gesellschaft unter Druck
Deswegen: menschenwürdige Politik!**

Sind Förderungen nur zum Streichen da?

**Die G'schicht von der Kulturmarie
Kulturbudget Oö 2006 – 2016**

**„Hey big Spender!“
#kunstförderung #privat #öffentlich**

**Übersehen und verschwiegen:
Staatsgeld in den USA**

**Genderperspektiven
in der öffentlichen Kulturförderung**

**Kulturarbeit und Marktwirtschaft:
Crowdfunding, Direktkredit-System &
Barbetrieb**

Innovationstopf 2016: Grenzen

**LOST: The Story of Refugees
Fotokolumne**

Nummer 157
März – Mai 2016

kupf.at

Aus dem Nichts

Ein Film von Angela Summereder

MOVIMENTO CITY-KINO

www.movimento.at

bezahlte Anzeige



**UNGE BETENE GÄSTE – MARCHTRENK / B1
FESTIVAL DER REGIONEN 2017 / WWW.FDR.AT
PROJEKTEINREICHUNG BIS 13. MAI 2016
LOKALAUGENSCHHEIN: 1. APRIL 2016**

bezahlte Anzeige

Liebe Kulturinteressierte!

Wir widmen uns wieder einmal der Frage nach Finanzierungsmöglichkeiten für Kulturinitiativen und behandeln neben der «klassischen» Kulturförderung durch die öffentliche Hand auch neue Instrumente wie Crowdfunding oder Direktkredite. Es geht also um den Rückbau des Sozialstaats und den dadurch entstehenden Druck hin zur privaten Initiative. Denn, wie heißt es hierzulande so schön: Ka Göd – ka Musi! Auch im weitgehend ehrenamtlich gestemmtten Bereich gilt das. Wenn die Geldbeschaffung allerdings massiven Raum einnimmt und das Kulturarbeiten an sich schmälert, lässt sich schwarz-blau malen, dass hierzulande nun – insbesondere im Kultur- und im Sozialbereich – kaputt gefastet wird.

Nicht ohne Grund stammt der Leitartikel aus der Feder von Dorothea Dorfbauer, die Vorsitzende der Sozialplattform Oö und Kulturarbeiterin beim Verein Saum ist: Sozial- und Kulturbereich kämpfen mit ähnlichen Problemen wie Lösungsansätzen. Nicht nur, weil die Zivilgesellschaft in Zeiten von Schwarz-Blau enger zusammenrückt. Dorfbauer erläutert, weshalb gerade jetzt eine menschenwürdige Politik notwendig ist (s. 5).

AktivistInnen erzählen, welche Einnahmequellen für sie zugänglich und notwendig sind und wie sie diese bewerten (s. 6). Ob Förderungen nur zum Streichen da sind, fragt Richard Schachinger in einem Kommentar, den er mit einer Factbox zu «echten» und «unechten» Mehrfachförderungen ergänzt (s. 7). Ein Glossar erklärt wichtige und häufig auftauchende Begriffe zum Thema Finanzierung (s. 11). Visualisiert haben wir die Daten rund ums Kulturbudget des Landes Oö im letzten Jahrzehnt (s. 8). Andrea Mayer-Edoloeyi schreibt über Genderperspektiven in der öffentlichen Kulturförderung (s. 21), Victoria Windtner über die Entwicklung öffentlicher und privater Kunstförderung (s. 10). Außerdem war Christian Diabl für uns zu Besuch bei smart, einer Genossenschaft für freischaffende KünstlerInnen (s. 22).

Wir stellen drei Kulturinitiativen vor, die mangels adäquater Förderung Abhilfe in der Marktwirtschaft suchen und Crowdfunding, Direktkredite bzw. Barbetrieb nutzen (s. 12). Zu Crowdfunding haben wir zwei Expertinnen in unserer neuen Pro & Kontra-Rubrik um ihre Meinung gebeten (s. 19).

Über den Tellerrand blickt Martin Fritz und erläutert das Verhältnis von staatlicher und privater Kulturförderung in den USA (s. 14). Kritisch wie gewohnt lässt Kolumnist Andi Wahl seinen Gedanken freien Lauf – dieses Mal zum Schwerpunktthema (s. 26).

Leonhard Dobusch wird heuer über Netzpolitisches bloggen (s. 23), Martin Wassermair über Kulturpolitik «al dente» (s. 20). Ebenso neu: Die Fotokolumne, die in ihrer ersten Ausgabe Bilder aus «Lost: The Story of Refugees» zeigt (s. 27).

Eine Gnackwatsch'n gibt's für Österreich und seinen erbärmlichen Kurswechsel, der zur Schließung der Balkanroute und zur katastrophalen Lage in Griechenland geführt hat (s. 15).

Der Zeitung beigelegt ist der Folder mit der Ausschreibung zum heurigen Innovationstopf – das Thema lautet «Grenzen». Zudem berichten ProjektträgerInnen, wie sie in den letzten Jahren – gefördert durch den Innovationstopf – Leben in ihre Region gebracht haben (s. 22).

Außerdem: KUPFsonntag war, unsere Mitglieder haben sich versammelt, neun neue aufgenommen (Details in der nächsten Ausgabe) und einen neuen Vorstand gewählt. In der Bürokolumne verbildlicht Klemens Pils, dass es im KUPFoffice gerade ernst wird: Richard Schachinger wird die KUPF-Geschäftsführung verlassen, eine neue klopft schon an (s. 26).

We won't back down
Tamara Imlinger
Für die Redaktion

dieKUPF – Kulturplattform Oö

Untere Donaulände 10/1, 4020 Linz
Tel. (0732) 79 42 88

kupf@kupf.at, www.kupf.at

Bürozeiten:

MobisDo: 9.00 Uhr – 12.30 Uhr

Di zusätzlich: 15.00 Uhr – 17.00 Uhr

Die KUPF ist die Kulturplattform Oö. Sie ist die Interessensvertretung und Anlaufstelle für über 140 freie Kunst- und Kulturinitiativen in Oberösterreich. Die KUPF ist eine kulturpolitische NGO mit dem klaren Ziel, die Rahmenbedingungen für freie, initiativ Kulturarbeit in Oö gemeinsam mit deren ProtagonistInnen abzusichern und beständig zu verbessern.

KUPFvorstand:

Christian Diabl (KAPU, Linz),
Nicole Honeck (Radio FRO, Linz),
Johanna Klement (urbanfarm, Leonding),
Thomas Kreiseder (Radio FRO, Linz),
Julia Müllegger (KV Kino Ebensee),
Lisa Neuhuber (KV Kino Ebensee),
Valentin Schachinger (EF.K.K, Eferding),
Vicky Schuster (KV KomA, Ottensheim),
Florian Walter (KV waschaecht, Wels).

Büroteam:

Richard Schachinger (Geschäftsführung
in Bildungskarenz), Klemens Pils
(stv. Geschäftsführung), Riki Müllegger
(in Karenz), Tamara Imlinger (Leitung
KUPFzeitung & Bibliothek).

03

Radio KUPF

Wissenswertes und Kulturpolitisches von der KUPF

Radio FRO: Di. 17.30 – 18.00; Wh: Mi. 8.00 – 8.30

Großraum Linz: 105,0 MHz; Liwest-Kabel 95,6 MHz

Freies Radio Freistadt: Mi. 16.30 – 17.00; Wh: Do. 14.00 – 14.30

Freistadt Nord: 107,1 MHz / Süd: 103,1 MHz

FRS – Freies Radio Salzkammergut: Mi. 13.00 – 13.30

Bad Ischl, Bad Goisern, Ebensee: 100,2 MHz;

Gmunden, Vöcklabruck: 107,3 MHz; Ausseerland: 104,2 MHz;

Gosau, Rußbach: 107,5 MHz; Hallstatt, Obertraun: 105,9 MHz

Wolfgangseeregion: 89,6 MHz

Radio B138: Do. 18.30 – 19.00 Region Kirchdorf: 102,3 MHz

Freies Radio Freistadt
107.1 / 103.1 MHz

Radio FRO
DAS FREIE RADIO IN LINZ

freies radio salzkammergut

Radio B138
Kirchdorf

Inhalt

– 05 Gesellschaft

unter Druck:

Warum gerade deswegen menschenwürdige Politik notwendig ist.

Von Dorothea Dorfbauer

– 05 Wortspende

Robert Menasse über Reformen.

Kulturpolitik

– 06 Mitgegeben

Welche Einnahmequellen haben AktivistInnen und wie bewerten sie diese?

– 07 Sind Förderungen nur zum Streichen da?

Kommentar und Factbox von Richard Schachinger.

– 08 Die G'schicht von der Kulturmarie

Das öö. Kulturbudget der letzten zehn Jahre graphisch aufbereitet.

– 10 „Hey big Spender!“

Victoria Windtner über öffentliche und private Kunstförderung.

– 11 Glossar

Kulturfinanzierung

Wichtige und häufig vorkommende Begriffe kurz erklärt.

Kulturpraxis

– 12 Kulturarbeit und Marktwirtschaft

Drei aktuelle Beispiele privater Finanzakquise.

– 14 Übersehen und verschwiegen: Staatsgeld in den USA

Martin Fritz über staatliche und private Finanzierung in den USA.

– 15 Gnackwatsch'n

Das Floriani-Prinzip

– 16 Termine

Wissenswertes von und für KUPF Mitgliedsinitiativen.

– 16 Ausschreibungen, Preise und Splitter

Zusammengetragen von Tamara Imlinger & Klemens Pils.

– 18 Comic

Von Stephan Gasser.

– 19 Pro & Kontra: Crowdfunding

Die Expertinnen: Simone Mathys & Magdalena Reiter.

– 20 Obertöne: Geltungsdrängelei

Medienkolumne von Olja Alvir.

– 20 #aldente: 2016 wird Politik

Politikkolumne von Martin Wassermair.

– 20 Je mehr Geld, desto mehr Frauen*. Konjunktiv.

Andrea Mayer-Edoloeyi über Genderperspektiven in der öffentlichen Kulturförderung

– 22 Einfach nur Kunst machen

Andrea Wälzl und Lisa Pointner von der Genossenschaft smart im Gespräch.

Kulturplattform

Kulturinitiativen

– 24 Reminder:

Innovationstopf

Drei IT-ProjektträgerInnen der letzten Jahre und ihre Geschichten.

– 25 blog: Platz 102 von 102 Ländern

Netzkolumne von Leonhard Dobusch.

– 26 Kabinett Threat

Rockkolumne von Ana Threat.

– 26 Gut, entschuldige ich mich eben

Wahlkolumne von Andi Wahl.

– 26 Was macht ihr eigentlich?

Bürokolumne von Klemens Pils.

– 26 Comic

Von Stephan Gasser.

– 27 Lost: The Story of Refugees

Fotokolumne.

– 28 Comic

Von Stephan Gasser.

Rezension

– 29 Schade. Unfug.

Philipp Ruchs «Wenn nicht wir, wer dann?», gelesen von Stephan Roiss.

– 30 Luftzug: Anderswo

Literaturkolumne von Anna Weidenholzer.

– 30 Empfehlungen

Graphic Novel Februar 1934, Handbuch Online-Fundraising sowie Feminismus und experimentelle Kunst im Sammelband.



Gesellschaft unter Druck:

Gerade deswegen ist menschenwürdige Politik notwendig!

Die Rahmenbedingungen, unter denen Sozial- und Kulturarbeit erbracht werden, verschärfen sich fortschreitend. Insbesondere seit dem Jahr 2008 steigt der durch die Krise bedingte Konsolidierungsbedarf der öffentlichen Haushalte. Dies schlägt auf die finanzielle Ausstattung der TrägerInnen dieser Arbeit.

Parallel zur Verringerung budgetärer Spielräume steigen Bedarf und Ansprüche an diese Arbeit: Zum Beispiel bewirken die Veränderung der Altersstruktur in unserer Gesellschaft, hoher Leistungsdruck am Arbeitsplatz, strukturelle Arbeitslosigkeit und sich wandelnde Familienkonstellationen in einer schnelllebigen Gesellschaft, in der rasche Reaktion und Flexibilität gefordert sind, bei vielen Menschen Überforderung und Unterstützungsbedarf bei der Daseinsbewältigung.

Die Sozialplattform hat 2013 die Kampagne «Wir FAIRSichern die Gesellschaft» ins Leben gerufen. Zu diesem Zeitpunkt war klar, dass wir uns als Interessenvertretung intensiv auch der Interessenspolitik für die Einrichtungen der Sozialen Arbeit stark machen müssen.

Es geht uns mit FAIRSichern um das Sichtbarmachen der sehr guten, qualitativ hochwertigen Arbeit, den Einsatz und das Engagement für Menschen, die Unterstützung benötigen, im Bereich Arbeit, Wohnen und Bildung in den Vordergrund zu rücken und die Bedeutung für die Betroffenen, aber auch für die Gesellschaft als Ganzes zu betonen. Die Sozialplattform hat sich die Aufgabe gestellt, in der Öffentlichkeit und bei politischen und institutionellen Verantwortlichen Bewusstsein für erforderliche faire Rahmenbedingungen zu schaffen.

War vor ein paar Jahren der Budgetdruck das Hauptmotiv für die von uns wahrgenommenen Verschlechterungen, werden jetzt die Argumente stärker ideologisch eingefärbt.

Ein aktuelles Beispiel ist der Vorschlag von ÖVP und FPÖ, die Kürzung der Mindestsicherung für subsidiär Schutzberechtigte und anerkannte Flüchtlinge auf Zeit auf das Niveau der Grundversorgung von 320 Euro zu kürzen. Neben Argumenten wie «wir können uns das nicht mehr leisten» sollen Anreize für höhere Arbeitsmarktintegration geschaffen werden. Bei 62.835 Arbeitslosen (inkl. SchulungsteilnehmerInnen) im Jänner 2016 in Oberösterreich, denen 9.181 offenen Stellen gegenüber stehen, scheint eine Kürzung der Unterstützungsleistung kein adäquates Mittel für mehr Arbeitsmarktintegration zu sein. Es fehlt am Angebot von Arbeitsplätzen.

Offensichtlich geht es jenen, die diesen Vorschlag unterstützen, um die Demontage des Sozialstaates, beginnend bei den Notleidenden, die keine Lobby hin zum politischen Establishment haben. Es besteht die Gefahr, dass eine Klasse der Prekarierten geschaffen wird, mit den Attributen: stigmatisiert, nachhaltig gesellschaftlich ausgegrenzt, ausbeutbar. Außerdem geht es um Entsolidarisierung: Jene, die gerade noch Arbeit haben und ohne Mindestsicherung auskommen können, sollen durch politische Rhetorik gegen die MindestsicherungsbezieherInnen ausgespielt werden. Entsolidarisierung spaltet die Gesellschaft und schafft Gräben, die ein friedliches Zusammenleben gefährden.

Interessenvertretungen wie Sozialplattform Oö und KUPF haben die Aufgabe, den Umbau der sozialen Sicherung, den Umbau in der Kultur der Verantwortlichkeit der Politik sichtbar zu machen, von den Konsequenzen für die Menschen und die Gesellschaft zu berichten.

Protest sehe ich als unseren Auftrag. Die Mittel, die wir dafür einsetzen, gilt es gut hinsichtlich Wirksamkeit auszuwählen. Die Kooperation zwischen den verschiedenen Interessenvertretungen trägt dazu bei, stärker zu sein und mehr Menschen für unsere Anliegen zu gewinnen.

Dorothea Dorfbauer,
Vorsitzende
Sozialplattform Oö,
Geschäftsführerin
Verein Saum (Mitgliedsinitiative der KUPF).

→ sozialplattform.at

Wortspende

«Noch kein Ökonom hat schlüssig erklären können, warum am historisch höchsten Stand der gesellschaftlichen Produktion von Reichtum etwas nicht mehr finanzierbar sein soll, was dreißig Jahre vorher, auf einem niedrigeren Stand der Produktivität, finanzierbar war»

Robert Menasse
über Reformen (im
Interview in den ÖÖN
vom 16.02.2016,
zitiert von Richard
Schachinger auf S. 7).

Mitgegeben

Wir haben bei AktivistInnen nachgefragt: Wie finanzieren sich Kulturinitiativen, welche Einnahmequellen sind für sie zugänglich und notwendig und wie werden sie von den Kulturschaffenden bewertet?



Boris Schuld

Foto: Tobiasz Pniewski

Der größte Teil unserer Einnahmen sind öffentliche Förderungen von Stadt, Land und Bund. Mit der Stadt Wels gibt es einen längerfristigen Vertrag, bei den anderen Fördergebern stellen wir jährlich ein Ansuchen. Durch die vielen Workshops und Vermittlungsprogramme ist

die YOUKI speziell für die Jugendförderprogramme interessant. Als Experimentierfeld und Präsentationsmöglichkeit für die junge Filmzene gibt es auch Möglichkeiten, mit Verwertungsgesellschaften zusammenzuarbeiten. Ansonsten gibt es noch eine große Zahl an kleineren Kooperationen und Sponsorvereinbarungen, welche in Summe jedoch schon ein Fünftel unseres Budgets ausmachen. Sachsporing – wie Getränke, Gimmicks und technisches Equipment – sind für die Bewerbung, Umsetzung und Stimmung des Festivals äußerst wichtig.

Boris Schuld leitet seit 2015 gemeinsam mit Laura-Lee Röckendorfer das YOUKI – Internationales Jugend Medien Festival, arbeitet im Medien Kultur Haus und ist im Vorstand des KV Waschaecht und Alter Schlachthof Wels.

→ youki.at



Teresa Timelthaler

Foto: Privat

Der Verein GameStage hat noch keine fixe Örtlichkeit, was es sehr schwer macht, sich weiter zu entwickeln. Größere Veranstaltungen, wie die GameStage Expo, sind gerade noch kostendeckend und dank der Unterstützung von ein paar lokalen Unternehmen können wir Werbe-

kosten und ähnliches bezahlen. Aber in erster Linie bekommen wir von Sponsoren Sachleistungen, d. h. die Verwendung von Hardware und Transportmittel. Aber ohne die ehrenamtliche Mitarbeit von den Mitgliedern und vielen befreundeten Medienschaffenden wären solche Events gar nicht möglich.

Da ich leidenschaftlich gerne filme und fotografiere, übernehme ich bei allen GameStage-Veranstaltungen die Fotoreportage, sowie teilweise die filmische Begleitung. Für mich ist es selbstverständlich, diese Reportagen kostenlos zu machen, nachdem mir der Erfolg der Veranstaltungen sehr am Herzen liegt. Aber gerade diese freiwilligen Leistungen, wie zum Beispiel auch die Erstellung und Wartung der Vereinswebseite durch Manuel Wieser, sind essenziell für das weitere Bestehen des Vereins, auch ohne ausreichender und regelmäßiger Finanzierung.

Teresa Timelthaler ist selbstständig im Bereich Filmproduktion, Animation & Fotografie und Mitglied im Verein GameStage – Verein zur Förderung der Computerspielkultur.

→ gamestage.at



Infoladen-Katze

Grafik: Thomas Fatzinek

Die finanzielle Unabhängigkeit von Herrschenden – welcher Couleur auch immer – ist Voraussetzung für das Wirken der Infoladen-Katze, die frei und politisch sein möchte. Das parteipolitische System ist mehr Bremsklotz als Motor. Nur in seltenen Ausnahmefällen be-

antragt die Katze Kohle aus Kulturbudgets oder ähnlichem, etwa um KünstlerInnen und Vortragenden etwas Geld mitgeben zu können. Die Menge und Verteilungsprozesse «öffentlicher» Gelder haben keinen Einfluss auf unsere Aktivitäten. Wir erwirtschaften selbst Kohle über Selbstbesteuerung, Soli-Feste, eine vereinseigene Buchhandlung, Katzenfutter und andere verhaltenskreative Maßnahmen. Über die Jahre haben wir eine eigene Struktur aufgebaut, die den Zaster bringt. Dies funktioniert allerdings nur so lang es auch Leute gibt, die mitmachen. Miau!

Infoladen-Katze: Geboren 1998. Beruf: Menschendomteur.

Wohnhaft in der Welser Altstadt.

→ infoladen-wels.at



Sigi Rest

Foto: Gerhard Kreische

Durch unser 200 m² großes Vereinslokal, in dem wir Kurse abhalten, haben wir hohe Fixkosten, die nicht «förderungswürdig» sind. Neben der öffentlichen Förderung müssen wir daher andere Einnahmequellen erschließen.

Kleinere Veranstaltungen dümpeln gerade so an der «schwarzen Null» entlang. Hin und wieder lässt uns ein «Zugpferd», wie heuer Alfred Dorfer, ein wenig durchschnaufen.

Eine wichtige Quelle, auch in Hinblick auf unser Selbstverständnis als kultureller Nahversorger, sind die Mitgliedsbeiträge – von derzeit ca. 340 Vereinsmitgliedern. Mit € 20,- pro Jahr haben wir den Zugang sehr niederschwellig angesetzt – nach dem Motto: Das kann sich wirklich jede/r leisten! Die Fluktuation ist dabei erstaunlich gering, mehrmaliges freundliches Erinnern ist allerdings unvermeidbar. Teilweise werden auch freiwillig mehr als € 20,- beigesteuert.

Zum Sponsoring durch lokale Unternehmen sage ich jetzt nichts, sonst muss ich wieder weinen ...

Sigi Rest ist Gründungsmitglied (2010) und Mitglied des Vorstandes (Finanzen & Öffentlichkeitsarbeit) des Kunstvereins NH10.

→ enhazehn.at



Sind Förderungen nur zum Streichen da?

Kommentar und Factbox von Richard Schachinger

In Linz fordert ein freiheitlicher Gemeinderat die ersatzlose Streichung von Basisförderungen für den Sport- und Kulturbereich, in Wels definiert der neue Bürgermeister seinen politischen Auftrag als Sparefroh und in den OÖ Nachrichten verkommt die sommerliche Transparenzoffensive zu einer Neiddebatte über so genannte «Mehrfachförderungen» – gar so, als ob es nicht für jede Förderung eine eigene Leistungsvereinbarung gebe.

Freilich: Ohne Transparenz und Förderrichtlinien ist in einigen Fällen der Vorwurf von Klientelpolitik ein begründeter. Nicht zufällig fristet die so genannte Transparenzdatenbank mangels Einspeisung durch die Länder nach wie vor ein klägliches Dasein. Allerdings bekommt – wie eingangs aufgezeigt – die oberösterreichische Förderpolitik eine zunehmend ideologische Schlagseite: Anstatt Förderungen anhand ihres Förderzwecks und ihrer zukünftigen Gemeinwohltauglichkeit zu überprüfen, wird unter dem Vorwand der Sparpolitik eifrig gekürzt und der Sozialstaat abgebaut. Jüngste «Paradebeispiele» sind die geplante und wohl verfassungswidrige Kürzung der Mindestsicherung oder die angedachte Förderstreichung für alternative Energieanlagen – wohlgermerkt drei Monate nach der Klimakonferenz von Paris.

Gleichzeitig sinkt der Spielraum für Förderungen durch mechanische Sparpakete («Stabilitätspakt») und mangels Inflationsanpassung ohnehin kontinuierlich. Es ist höchste Zeit, sich gegen diese Form der neoliberalen Sparpolitik aufzulehnen und einen differenzierten Blick einzufordern. Schließlich gilt, was Robert Menasse unlängst so treffend formuliert hat: «Noch kein Ökonom hat schlüssig erklären können, warum am historischen höchsten Stand der gesellschaftlichen Produktion von Reichtum etwas nicht mehr finanzierbar sein soll, was dreißig Jahre vorher, auf einem niedrigeren Stand der Produktivität, finanzierbar war» (oÖN vom 16. Februar 2016).

Richard Schachinger ist Geschäftsführer der KUPF, Ländervertreter für die IG Kultur Österreich und Co-Sprecher für das OKH Vöcklabruck.

Factbox

Warum überhaupt Kultur fördern?

„Weltweit gibt es keinen Staat, der kulturelle Aktivitäten nicht direkt oder indirekt fördert – das gilt auch für repressive Staatsformationen. Tut er es nicht, leitet er seine progressive Auflösung ein. Unter diesem Gesichtspunkt kann es nicht „zu viel“ Kultur geben, weil Kultur kein Gebrauchs- oder Konsumgut ist. [...] Ohne die vielen aktiven KünstlerInnen und KulturarbeiterInnen können Kulturförderungsbehörden ihren gesetzlichen Auftrag nicht erfüllen. KulturarbeiterInnen empfangen wiederum öffentliche Mittel, um einen gemeinnützlichen Beitrag im öffentlichen Interesse zu leisten. Sie sind also weder Bittsteller noch ungebundene Freivögel, die ihren Selbstverwirklichungsflug betreiben“ Univ. Prof. Mag. Dr. Tasos Zembylas in der Studie „Gut sein, besser werden“ [2009].

Was heißt „mehrfach“ das Gleiche fördern?

Von einer Mehrfachförderung wird gemeinhin dann gesprochen, wenn für ein und dieselbe Leistung von mehreren Gebietskörperschaften oder Ressorts Förderungen gewährt werden. Wird beispielsweise in der Landwirtschaft eine Grünlandfläche X von der Europäischen Union, dem Land und der Gemeinde subventioniert und wird hierbei unisono die gleiche Fläche als Förderkriterium herangezogen, dann wird diese tatsächlich mehrfach gefördert („echte Mehrfachförderung“).

Was heißt „mehrfach“ eine Organisation fördern?

Dem gegenüber stehen Förderungen für unterschiedliche und abgrenzbare Teilbereiche oder Projekte einer bestimmten Organisation durch mehrere Ressorts oder Gebietskörperschaften. Dies ist immer dann der Fall, wenn das Tätigkeitsprofil einer Organisation nicht exakt der Ressortverteilung einer Regierung entspricht – also wenn beispielsweise eine Sozialeinrichtung auch ein Kulturprogramm für die BewohnerInnen anbietet (Kultur) oder generationsübergreifende Weiterbildungskurse organisiert (Bildung). In diesem Fall liegen zwar mehrere Förderstellen vor („unechte Mehrfachförderung“), allerdings wird keine Ausgabe und kein Beleg doppelt oder mehrfach gefördert.

Was heißt komplementär zu fördern?

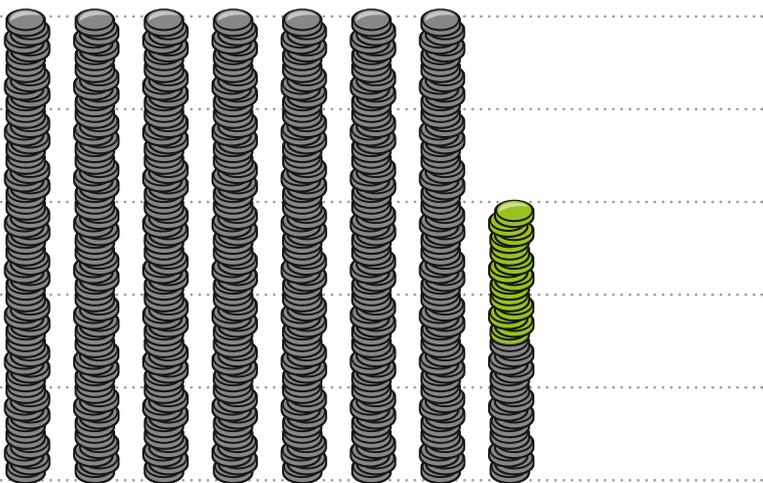
Auch in der Kulturförderung wird keine Ausgabe doppelt oder mehrfach gefördert. Zudem ist das so genannte Subsidiaritätsprinzip in den Förderrichtlinien bzw. im Kulturfördergesetz verankert: Hierbei teilen sich Gemeinden, Land und Bund in Form einer ergänzenden Förderung den Auftrag, die kulturelle Vielfalt zu fördern. Es handelt sich um keine Mehrfachförderung, sondern um eine Komplementärförderung.

Die G'schicht von der Kulturmarie

Die letzten 10 Jahre waren finanziell turbulent. Schauen wir uns gemeinsam an, warum das in Oberösterreich in einem besonderem Maß für zeitgenössische Kunst- und Kulturtäter_innen gegolten hat.

2006

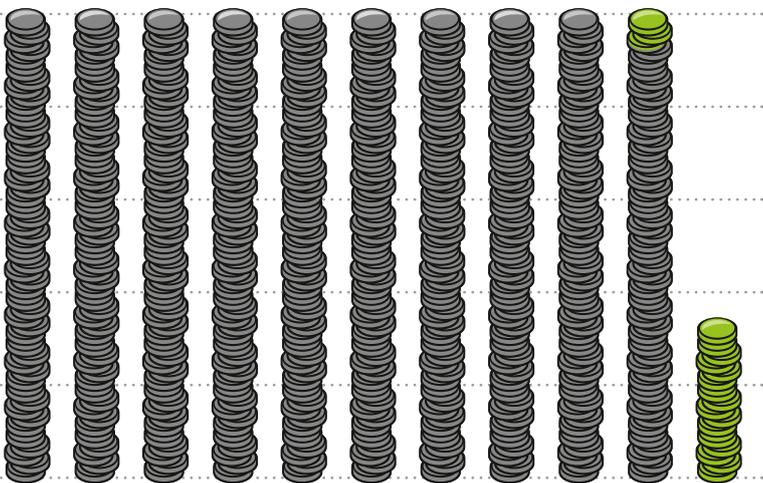
Das Land Oberösterreich hat 2006 insgesamt 3,67 % seines Budgets für Kultur ausgegeben. Das ist im Ländervergleich ein guter Schnitt.



Von diesem Kulturbudget wiederum haben die freien Kulturinitiativen in Oberösterreichs nur 1,88 % abbekommen.

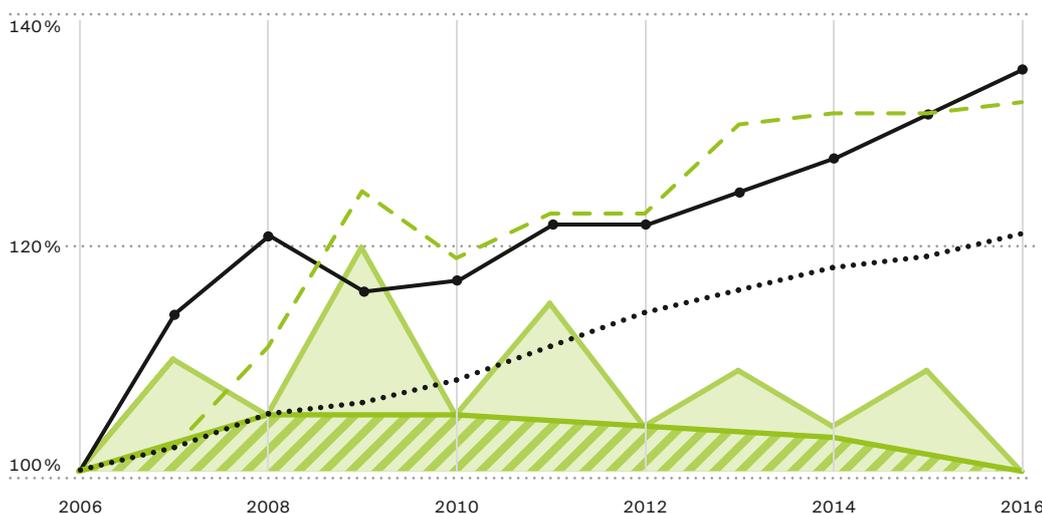
2016

Das Land Oö hat um mehr als ein Drittel zusätzliches Geld zur Verfügung. Es gibt auch mehr für Kultur aus. Der Prozentsatz ist jedoch auf 3,58 % gefallen.



Obwohl die Budgets recht stetig gestiegen sind, hat sich die Höhe der Gelder für die freien Kulturinitiativen aber kaum verändert. Deswegen ist das Budget der freien Kulturinitiativen in Relation zum Kulturbudget auf 1,29 % und in Relation zum Gesamtbudget auf 0,046 % gefallen.

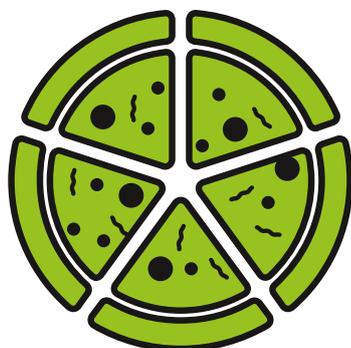
Die Inflation is a Hund!



Zudem kommt die Inflation: Während zwar sowohl Gesamt- als auch Kulturbudget in Relation zur Inflation ständig gestiegen sind, ist das Budget für die freien Kulturinitiativen sogar in dieser Relation gefallen. Denn es ist im Laufe der Jahre einfach nicht stark genug erhöht worden, um mit ihr mithalten zu können.

- Gesamtbudget Land Oö
- - - Kulturbudget gesamt
- Budget freie Kulturinitiativen
- ▨ Freie Kulturinitiativen (ohne FdR)
- ... Inflation

Übrigens kommen die Schwankungen des Budgets der freien Kulturinitiativen daher, dass das Festival der Regionen vom Land Oö biennal gefördert wird. Es findet ja auch nur alle zwei Jahre statt. Dann ist zwar etwas mehr im Topf, die Mittel bleiben aber mittlerweile deutlich unter der Inflationsgrenze.



2006

Weil die Budgets freier Kulturinitiativen also beinahe gleich geblieben sind, hat die Inflation einen guten Teil der operativen Finanzen einfach aufgefressen.

Beispielsweise konnten für den gleichen Betrag 2006 noch 5 Stück Pizza gekauft werden, während man mittlerweile dafür nur noch 4 Stück bekommt.

De facto haben die freien Kulturinitiativen in Oö nun ein Fünftel weniger Fördergeld zur Verfügung als noch vor 10 Jahren.



2016

Realbudgets in Oö

	2006	2016
Gesamtbudget	3.790.831.700 €	5.160.040.500 €
Kulturbudget	139.181.200 €	184.722.000 €
Budget freie Szene	2.385.000 €	2.375.000 €

Die Rohdaten stammen aus dem jeweiligen Budgetvoranschlag des Landes Oö und werden jährlich von der KUPF Kulturplattform ausgewertet. Das Budget für freie Kulturinitiativen entspricht dem Budgetposten 1/38120. Für die Inflationsraten wurde auf die Statistik Austria zurückgegriffen.

Datenvisualisierung: Magdalena Reiter
KUPF Datenauswertung: Richard Schachinger
Grafik: Michael Reindl

„Hey big Spender!“

#kunstförderung #privat #öffentlich

Ebenso wie die Kunst selbst, haben sich in den letzten Jahrhunderten die Formen der Kunstförderung verändert. Finanzierung erfolgt heute verstärkt mit privaten Geldern, heißt das, dass sich der Staat als Förderer zurückziehen kann?

Victoria Windtner, freie Journalistin, Medienkultur-und-Kunsttheorie-Studentin; mag Harmonie, aber nicht als Vermeidungslegitimation von Unbequemem; ist darum bemüht, ihre Mitwelt zu begreifen.

Historische Eckpfeiler

Die Entstehung von Kunst war seit jeher eng an ihre Funktionen gebunden und die Kombination von Interessen, Macht und Politik spielte dabei stets eine erhebliche Rolle. Zu den Auftraggeber*innen für beispielsweise bildende Kunst zählten bis ins späte Mittelalter vor allem kirchliche Institutionen, die in den bildlichen Darstellungen unter anderem Vermittlungsmöglichkeit von religiösen Inhalten sahen; Fürstenthöfe, die Kunst zum Zwecke der Selbstverherrlichung und Machtdemonstration in Auftrag gaben und später Staaten, die mit der Geschichte der Staatsbildung ein weiteres Bildprogramm boten.

Zwischen dem 16. und dem 20. Jahrhundert fand eine Emanzipation des Künstler*innentums statt. Das reicher werdende Bürger*innentum stiftete, kaufte und förderte – und das Selbstverständnis, als auch die Beziehung zwischen Förderer*innen und Künstler*innen, veränderte sich. Die Kunst trat in Märkte ein, die unternehmerisch funktionierten und die neue Funktion wurde eng an monetäre Werte geknüpft.

Boom der privaten Förderung

Es ist nicht neu, dass Kunst, als Teil der Kultur, mit privaten Mitteln finanziert wird. Im 20. Jahrhundert wurden jedoch die gesetzlichen Rahmenbedingungen für private Kunstförderung geschaffen und neue Finanzierungsmodelle entwickelt. Im Gegensatz zu einem altruistischen Mäzenat*innentum, das keine direkte Gegenleistung verlangt, besteht bei Kunst fördernden Unternehmen, Konzernen und Organisationen der Anspruch, durch die Förderung von Kunst auch eigene Interessen verfolgt zu wissen. Das privatwirtschaftliche Engagement für Kunst in Form von Sponsoring, Cultural Corporate Responsibility, Sammeln, Ausstellen, Preisvergaben etc. bringt Öffentlichkeitswirkung mit sich, die von der Verbreitung des eigenen Namens bis hin zum Einfluss am Kunstmarkt reichen kann.

Was passiert mit Projekten, Positionen und Werken, die aufgrund ihrer gesellschaftskritischen oder politischen Inhalte für private Geldgeber*innen zu un bequem sind, um gefördert zu werden?

Öffentliche Gelder als Korrektiv?

Die Fördermöglichkeiten auf kommunaler, Landes-, Bundes- und EU-Ebene bieten Möglichkeiten mit beispielsweise Projekt-, Programm- und Jahresförderungen, Stipendienvergaben, Ankäufen und Preisen, Kultur und Kunst zu fördern. Die Bundesländer sind für die Kulturförderung zuständig, der Bund sieht es als seine Aufgabe, «das künstlerische Schaffen und seine Vermittlung»¹ auf Bundesebene zu fördern. Wer und wie viel gefördert wird, wird je nach Förderstelle und Fördertopf von Beamt*innen, Expert*innen, Jurys, Beiräten oder Politiker*innen entschieden. An den Entscheidungsprozessen, ihren Protagonist*innen und der politischen Einflussnahme auf die Verteilung der Gelder wird immer wieder Kritik geübt. Unter anderem an den bestehenden Förderasymmetrien «zwischen öffentlichen Kulturbetrieben und privaten, nicht-gewinnorientierten Kulturorganisationen»². Diese sollten abgebaut werden, indem bei Vergaben verstärkt auf inhaltliche Qualität geachtet wird und nicht auf Größe, Alter oder Nähe zu einer politischen Partei der geförderten Einrichtung.³

Politische Instrumentalisierung

Mit Kunst und Kultur lässt sich (Partei-)Politik machen und die korrektiv wirkende öffentliche Kunst- und Kulturförderung kann selbst auf Abwege geraten. Kritische, gesellschaftsrelevante Kunst- und Kulturprojekte können verunmöglicht werden, indem kein Geld in ihre Richtung fließt. Andererseits würden Künstler*innen und Projekte gefördert, die die eigenen Ideale, propagierte Werte und Denkweisen vermitteln und untermauern.

1 Kunstförderungsgesetz, §1 (1).

2 ALTON, Juliane, Die Theorie scheitert an der Praxis, in: Kulturrisse 03/2013.

3 Ebd.



Begrifflichkeiten

Kulturfinanzierung

Der Staat behält sich mit entsprechenden Gesetzgebungen jedoch trotz garantierter Freiheit der Kunst ganz grundsätzlich vor, künstlerische Positionen zu verfolgen, wenn diese beispielsweise verdächtigt werden, mit ihren Werken religiöse Lehren herabzuwürdigen oder zu verspotten und so «berechtigtes Ärgernis zu erregen»⁴.

Demokratiepolitische Bedenken

Öffentliche und private Gelder können einander ergänzen, zu eng aneinander geknüpft können jedoch demokratiepolitisch bedenkliche Situationen entstehen. Nämlich wenn die Förderung durch die öffentliche Hand an das Förderbestreben von privaten Geldgeber*innen gekoppelt ist. Als Praxisbeispiel dient hier die Idee, erfolgreiche Crowdfundingprojekte zusätzlich aliquot mit öffentlichen Geldern zu fördern. Das würde bedeuten, dass «zahlungswillige und -fähige Bürger_innen»⁵, die ein/e Projekt/Werk/künstlerische Position nach ihrem Ermessen für gut befunden und finanziell unterstützt haben, damit auch über die Vergabe von öffentlichen Geldern entscheiden.⁶

Im Unterschied zu privaten Finanzierungsquellen ist es für einen demokratischen Rechtsstaat eine wichtige Aufgabe, die Freiheit und Vielfalt der Kunst und Kultur sicherzustellen, da diese wichtige Funktionen innerhalb der Gesellschaft haben. Ein Rückzug als Förderer würde die Privatisierung der Kunstförderung bedeuten und die (wenn auch moderaten) demokratischen Strukturen gefährden. Um wenigstens die bisherigen Errungenschaften nicht zu verlieren, ist politisches Engagement gefragt. Die öffentliche Hand sollte ihrer Verantwortung als Gestalterin der Kulturpolitik nachkommen und gemeinsam mit den Protagonist*innen die Rahmenbedingungen zur Entfaltung und Diversität von Kunst und Kultur schaffen.

Crowdfunding, das (dt.: „Schwarmfinanzierung“) Finanzierung durch eine größere Anzahl an Personen oder InvestorInnen. Diese erhalten für ihren Beitrag entweder keine Gegenleistung („Crowddonating“) oder Goodies („reward-based Crowdfunding“), Firmenanteile („Crowdinvesting“) oder Zinsen („Crowdlending“). Funktioniert i.d.R. webbasiert über spezialisierte Plattformen.

Direktkredit, der Kredit, der von privaten KapitalgeberInnen direkt und ohne den Umweg über eine Bank an ProjektträgerInnen verliehen wird. Die GeldgeberInnen erhalten von den KreditnehmerInnen nach Ablauf einer vereinbarten Laufzeit den Kreditbetrag plus Zinsen zurück. Direktkredite sind Nachrangdarlehen mit einer qualifizierten Rangrücktrittsklausel, die KreditgeberInnen genießen somit nur geringen InvestorInnenschutz.

Eigenmittel, die [pl.] Selbst erwirtschaftete Einnahmen von Kulturschaffenden. In der initiativen Kulturarbeit z.B. Einnahmen durch Tickets, Ausschank oder Mitgliedsbeiträge.

Ermessensausgabe, die Jener Anteil an Budgets, der durch zuständige PolitikerInnen – meist auf Vorschlag von BeirätInnen oder BeamtlInnen – jährlich frei verteilt werden kann. Darunter fallen i.d.R. Förderungen von Vereinen und Einzelpersonen.

Komplementärförderung, die Verschiedene Körperschaften übernehmen gemäß Subsidiaritätsprinzip gemeinsam die Förderung einer bestimmten Institution oder eines Vorhabens. Im Kulturbereich typisch ist die klassische „Drittelförderung“ von Jahresprogrammen durch Stadt, Land und Bund.¹

öffentliche Kulturförderung, die Förderung von Kulturschaffenden aus dem Budget staatlicher Körperschaften; reglementiert durch Kulturfördergesetze, Vergabekriterien, Budgetvorgaben und Rechenschaftspflichten. Letztentscheid durch BeamtlInnen oder politische FunktionärInnen.

Kulturförderungsgesetz, das Rechtliche Grundlage der → öffentlichen Kulturförderung sind die Kulturförderungsgesetze der Gebietskörperschaften (Landeskulturförderungsgesetz, Bundeskunstförderungsgesetz etc.) und die jeweiligen Budgetsätze. Zusätzlich gibt es oft Förderrichtlinien zur Subventionsvergabe. Städte/Kommunen haben i.d.R. keine eigenen Kulturförderungsgesetze.²

Mäzenat, das Förderung von Kulturschaffenden durch eine private Rechtspersönlichkeit, z.B. wohlhabende Personen oder Stiftungen. Diese Förderleistung ist freiwillig, kann an Bedingungen geknüpft sein und ist jederzeit kürzbar.

Mehrfachförderung, die Für ein und dieselbe Leistung werden von mehreren Gebietskörperschaften oder Ressorts Förderungen gewährt. Unterschieden werden „echte Mehrfachförderungen“ (eine bestimmte Ausgabe oder z.B. eine Grünlandfläche wird von EU, Land und Gemeinde gefördert) und „unechte Mehrfachförderungen“ (unterschiedliche und abgrenzbare Teilbereiche oder Projekte einer Organisation werden durch mehrere Ressorts oder Gebietskörperschaften gefördert).¹

Pflichtausgabe, die Jener Anteil an Budgets, zu deren Auszahlung die Körperschaft aufgrund von Gesetzen oder Verordnungen verpflichtet ist. Beispiel: Gehaltskosten für BeamtlInnen, Aufwände für eigene Immobilien.

Sponsoring, das Entgelt für Erbringung einer klar definierten Leistung, die erwartbaren Werbewert oder Public-Relations-Wirkung für die SponsorInnen erbringt (z.B. Abdruck von Logos auf Drucksorten, Namensnennung).

4 Österreichisches Strafgesetzbuch, §188.

5 MOKRE, Monika, Selbstreflexion statt Objektivierung, in: Kulturrisse, 03/2013.

6 Vgl. Ebd.

1) Vgl. Positionspapier KUPF 2015 → kupf.at/positionen

2) Vgl. KUPF Organisationshandbuch, Band 1

Kulturarbeit und Marktwirtschaft

Die KUPF ist eine große Verfechterin der Kulturförderung durch die öffentliche Hand und setzt sich vehement für den Erhalt und Ausbau von Subventionen für den Kulturbetrieb ein. Dem diametral entgegengesetzt steht der neoliberale Zeitgeist: Die Rede vom schlanken Staat, die Ideologie vom ständigen Sparen und die Praxis der Kürzung von Kulturbudgets sind allgegenwärtig. Die Kulturinitiativen gehen damit pragmatisch um – und scheuen mangels adäquater Förderungen auch die private Finanzakquise am „freien Markt“ nicht. Wir stellen drei Beispiele vor.

Crowdfunding für das Raumschiff

Als die populäre Kunst- & Kulturinitiative im Juni 2015 ihren zentralen Standort am Linzer Hauptplatz verlassen musste, gingen die Wogen hoch – und das Raumschiff bekam von der Stadt eine neue Location am Pfarrplatz mietfrei angetragen. Dafür musste der Verein die Adaptierung aber alleine stemmen. Für die Stadt ein Pionierprojekt, mit der die leidige «Leerstandsthematik» nun angegangen werden soll. Dem Raumschiff

blieben wenig Alternativen zur Drittmittelfinanzierung, es entschied sich konkret für eine Crowdfunding-Kampagne über das Startnext-Webportal. Initiatorin Katharina Kloibhofer beschreibt das Vorhaben als sehr intensiv: «Man muss alles geben und voll überzeugt sein. Der Zeit- und Ressourcenaufwand ist sehr groß.» Gleichzeitig hat sie die große mediale Aufmerksamkeit, die die Kampagne begleitete, als großen Vorteil erlebt: «Es ist zugleich eine Riesen-Marketingaktion». Letztendlich hat die Überzeugung der MacherInnen und die gute Verankerung des Raumschiffs in der Linzer Szene zum erfolgreichen Abschluss der Crowdfunding-Aktion geführt: Mehr als 11.000 Euro konnten für die Sanierung und den Umbau eingenommen werden, die Geldgebenden erhielten für ihre Spenden kleine Aufmerksamkeiten, zum Beispiel Getränke-Bons oder selbst bedruckte

Stoffsackerl. «Die Menge an Leuten, die das Raumschiff kennen, mögen und bereit sind, privat einen kleinen Beitrag zu leisten, war groß genug für eine Crowdfunding-Aktion.» Ob sie es weiterempfehle? Katharina Kloibhofer ist da recht eindeutig: «Ja, wir würden es schon weiterempfehlen – aber letztendlich kann jede Initiative selbst am Besten beurteilen, wie wahrscheinlich ein Erfolg ist. Gute Vorbereitung ist jedenfalls das A und o. Ich hätte da schon noch ein paar gute Tipps.»



Foto: Raumschiff

Klemens Pils hat für die KUPF bei den Initiativen nachgefragt.

Direktkredite für das habiTat

Direktkredite sind Darlehen von privaten Personen, welche ihr Geld statt bei einer Bank bei einem Projekt ihres Vertrauens «anlegen». Diese Kredite bieten privaten InvestorInnen eine «alternative» Möglichkeit, Geld «sinnstiftend» zu parken. Der öö. Kulturverein habiTat beispielsweise hat mittels Direktkredite den Ankauf eines gemeinnützigen Wohn- und Kulturhauses (Haus Willy*Fred) in Linz finanziert – wobei diese Kredite natürlich zurückgezahlt werden müssen. Direktkredite eignen sich also im Kulturbereich für nur sehr wenige, sehr spezielle Projektvorhaben, die auf langfristige Einnahmemöglichkeiten angewiesen sind. Im Falle Willy*Fred sollen die KreditgeberInnen ihr Geld samt Zinsen im Laufe der kommenden Jahre zurückgezahlt bekommen; die Rückzahlungen werden finanziert durch Mieteinnahmen, die Willy*Fred von privaten und institutionellen MieterInnen lukriert.



Foto: Hausverein Willy*Fred



Foto: KAPU

«Für den Hauskauf benötigten wir über eine Million Euro an Eigenkapital», erklärt Elisabeth Ertl vom habiTat, «welche wir über Direktkredite finanziert bekommen haben. Diese Form der Finanzierung ist in unserem Fall eine wichtige Säule, sonst wäre schlichtweg der Kauf des Hauses nicht möglich gewesen. Da es ja ein Mietshaus ist und unsere MieterInnen über keine Eigenmittel verfügen müssen, wurde das Grundkapital der GmbH anderweitig organisiert. Das hat zusätzlich den positiven Nebeneffekt, dass alle BewohnerInnen auf Augenhöhe dieselben Mitbestimmungsmöglichkeiten besitzen und sich diese nicht nach der kapitalmäßigen Einlage richten.» Das Direktkredit-System ist durchaus in der Logik des Kapitalismus verankert – der Kreditgebende profitiert schließlich von den Zinszahlungen des Kreditnehmenden – das habiTat bemüht sich aber um Abgrenzung: «Im Gegenzug zu profitorientierten Unternehmen spekulieren wir nicht mit dem Geld der AnlegerInnen.»

→ habitat.servus.at

Wirtschaftsbetrieb für die KAPU

Die Linzer KAPU finanziert sich seit 1984 klassisch: öffentliche Kulturförderung auf der einen Seite, Veranstaltungseinnahmen auf der anderen Seite. Dazu kam über viele Jahre eine eher symbolische Einnahmequelle durch die Verpachtung des Beisls im Haus an einen Gastronomen. Seit 2015 ist das anders. Die KAPU betreibt das Beisl nun selbst: «Die KAPU hat sich entschieden, eine Bar zu führen, um diesen Raum selbst definieren und bespielen zu können. Wir wollten, dass die Bar ein integrierter Bestandteil der KAPU wird, ein neuer Raum für kulturelle Nutzbarkeit», erzählen die Geschäftsführer Christian und Günther. Aber das war nicht der einzige Grund: «In Zeiten stagnierender Kultursubventionen ist es für Initiativen wie unsere fast unabdingbar, weitere Einnahmen zu lukrieren, um die gemeinnützigen, kulturellen Ziele umsetzen zu können.» Ein Schritt, den ähnliche Player scheuen – immerhin wird ein Gastronomiebetrieb von den Finanzbehörden als «begünstigungsschädlicher» Wirtschaftsbetrieb eingestuft. Christian und Günther führen das aus: «Die KAPU bleibt weiter ein gemeinnütziger Kulturverein. Aber sie ist nun zusätzlich Betreiberin eines Gewerbebetriebs. Dieser unterliegt den gleichen gesetzlichen Grundlagen und Steuerpflichten wie jeder andere, dient aber dazu – entgegengesetzt zu den gewinnorientierten Interessen der Privatwirtschaft – gemeinnützige und kulturelle Agenden zu ermöglichen. Jeder erwirtschaftete Cent fließt in unsere gemeinnützige Kulturarbeit und nicht auf ein privates Bankkonto.» Klingt gut, ist aber kein Konzept für neuen Reichtum in der KAPU: «Ohne öffentliche Subventionen wäre ein Verein wie die KAPU nicht möglich. Ein Bar-Betrieb wie der unsere führt bestenfalls zur Ausbesserung der fehlenden Inflationsanpassung durch die Fördergeber.»

→ kapu.or.at

Übersehen und verschweigen Staatsgeld in den USA

Martin Fritz über private und staatliche Finanzierung von Kunst und Kultur in den USA. Er räumt mit der These auf, dass in den USA ausschließlich privat finanziert werde und unterstreicht dies mit drei konkreten Beispielen, bei denen die öffentliche Hand eine Rolle spielt.

Martin Fritz ist Kurator, Berater und Publizist in Wien.

Dieser Artikel wurde erstmals 2013 im artmagazine publiziert und für die KUPFzeitung überarbeitet.

→ martinfritz.info
→ artmagazine.cc

Zu den ewig grüßenden Marmeladen des Diskurszoo gehört die Frage nach dem Verhältnis des Kunstsektors zum privaten Kapital, und die damit verbundene Anschlussfrage nach dem Vorbildcharakter des «privat finanzierten» US-Kunstsystems. Von den Privatisierungsfreund_innen werden dann die altbekannten Stereotypen aufgewärmt, wie die angebliche Abwesenheit eines regulierenden Marktes, die dafür verantwortlich wäre, dass sich das europäische, subventionierte Kunstsystem zu einer tabuisierten Schutzzone untereinander verklüngelter – und ansonsten eigentlich bedrohter – Arten entwickelt hätte. Diese Argumentation übersieht geflissentlich, dass ein öffentlich ausgetragener Wettbewerb geförderter Institutionen, in Verbindung mit einem beobachtbaren Kunstmarkt, einer immer noch existierenden Kunstkritik und einer aktiven Kulturpolitik auch als Muster für jene angeblich selbstregulierungsfähigen Systeme verstanden werden könnte, als die sich «die Märkte» gerne selber stilisieren, bevor sie z.B. wieder daran gehen, in den Hinterzimmern einen Leitzinssatz zu manipulieren oder staatliche Unterstützung einzufordern.

Doch auch die Argumentation der europäischen Etablierten_innen, die sich gerne auf «schwierige, spröde und kritische» Kunst bezieht, die ohne öffentliche Förderung nicht möglich wäre, beinhaltet Elemente von Selbstbetrug, wenn etwa bedacht wird, dass die höchste Einzelförderung am Wiener Kunstplatz, mit 58,7 Millionen Euro, der Wiener Staatsoper zu Gute kommt, von deren spröder und kritischer Praxis wir noch nicht allzu viel hören konnten. Hier – wie auch bei den Salzburger Festspielen – könnte einmal das Gedankenexperiment angestellt werden, ob diese Angebote denn für ihr kaufkräftiges Zielpublikum nicht mittlerweile zu billig sind, wenn etwa der Genuss

einer Wiener Eliteopernproduktion aus der ersten Reihe Parkett nur knapp über 200 Euro kostet, was etwa im Vergleich zu den Übernachtungs- und Verpflegungskosten in den benachbarten Nobelhotels nicht mehr so sehr ins Gewicht fällt. Eine vergleichbare Karte an der New Yorker Met käme auf einen Preis von ca. 350 Euro.

Der Textsprung über den Atlantik dient dazu, zum gefühlten 1000sten Mal zu erklären, dass die Schimäre eines zu 100 % privat finanzierten US-amerikanischen Kunstsystems nur als Fabeltier im neoliberalen Argumentesumpf herumspukt. Wenige, leicht recherchierbare Beispiele zeigen, dass die öffentliche Hand auch in den USA eine Rolle im System der Kunstfinanzierung spielt. Ermattet von der x-ten Wiederholung dieses Umstandes beschränken wir uns hier auf drei Beispiele:

1) Entgegen landläufiger Meinung kennen auch die USA «Bundesmuseen». Den Proponent_innen eines privat finanzierten Museumsbetriebes «nach US-Vorbild» sei vermittelt, dass sich die größte Museumsinstitution der Welt in Washington D.C. und in direkter Staatsverantwortung befindet. Die stolzen 19 Museen und Institute der Smithsonian Institution, vom Hirshhorn Museum and Sculpture Garden bis zum National Air and Space Museum, beschäftigen dabei mehrere Tausend öffentliche Beamte und wurden im letzten Budget der Obama Administration mit knapp unter 800 Millionen Dollar bedacht. Nicht zuletzt deswegen sind sie grundsätzlich bei freiem Eintritt zu besuchen. Die Institution leitet übrigens ein 17-köpfiges «Board of Regents» in dem der jeweilige Chief Justice ebenso vertreten ist, wie 7 gewählte Politiker_innen, darunter der Vizepräsident der USA, und 9 Bürger_innen, die somit die Mehrheit bilden könnten.

2) Auch in New York, im Mekka des Privatkapitals, existiert ein Sockel von öffentlicher Kunst- und Kulturfinanzierung und es ist ärgerlich, wenn dieser Umstand auch von Kulturpolitikexpert_innen in den vielen Erzählungen von spendenfreudigen Milliardär_innen nicht erwähnt wird. Dabei genügt ein Blick auf die Liste jener 33 Organisationen, die in der Cultural Institutions Group (CIG) der Stadt New York zusammengefasst sind, um zu erkennen, dass die Stadt New York auch aus der eigenen Tasche zum



liegen:

Gnackwatsch'n

Das Floriani-Prinzip

dichten Kulturleben der Stadt beiträgt. Vom geförderten American Museum of Natural History oder dem Museum of the City of New York bis hin zum p.s.1 (in einem Gebäude der Stadt New York), dem Studio Museum in Harlem und dem Bronx Zoo reicht die Liste derer, die die Kulturabteilung der Stadt sogar als «City-owned» bezeichnet. Natürlich liegt die Summe laufender Betriebsförderungen mit insgesamt 155,6 Millionen Dollar im Jahr 2013 unter den Wiener Ansätzen, doch der zusätzlich bekanntgegebene Wert von 632 Millionen Dollar für Investitionen der nächsten vier Jahre verschafft ein gutes Argument dafür, dass es im Schatten von Wall Street eben auch öffentliche Investments sind, die für die berühmte Dichte und Diversität des städtischen Kulturlebens verantwortlich sind.

3) Auch Künstler_innen und Ausstellungsräume leben in den USA nicht nur «vom Markt». Zahlreiche staatliche, bundesstaatliche und kommunale Stellen agieren in den USA als Förderinstanzen für Einzelkünstler_innen und ihre Projekte, wobei jedoch manchmal nur die ausstellenden Organisationen als Antragsteller_innen zugelassen werden. So beim New York State Council of the Arts, das für 2012 Förderungen von knapp über 2 Millionen Dollar unter dem Titel «Individual Artists» ausweist, während das National Endowment for the Arts im Jahr 2011, über alle Sparten hinweg, immerhin 70 Millionen Dollar für Programme unter dem Titel «Access to Artistic Excellence» zur Verfügung stellte.

Gewiss: Die Summen sind für ein riesiges Land oft gering und der Kapitaleinsatz so mancher privater Philantrop_innen überlagert hin und wieder spektakulär die öffentlichen Beiträge. Doch sogar noch ohne Berücksichtigung der Steuerverluste, die der amerikanische Fiskus durch die steuerliche Absetzbarkeit in Kauf nimmt, und ohne eine Bewertung der Anreizwirkung öffentlicher Beteiligung für privates Engagement lag im Jahr 2008, laut einer Studie der Kennedy School of Government, der durchschnittliche Anteil öffentlicher Förderung im US-Museumssektor bei 27,9%. Dies wäre zwar auch kein Grund das dortige System als Vorbild zu nehmen, doch es muss immer wieder dazugesagt werden, wenn mit unzureichender Information so getan wird, als gäbe es weiter westlich eine Alternative ganz ohne Staat.

«Wir schaffen das!» steht auf dem Refugees Welcome-Transparent an der Hauswand der Linzer KAPU und ärgert täglich hunderte Schlechtmenschen, die sich daran vorbeistauen müssen. Gemeint ist die Flüchtlingskrise und zitiert wird Angela Merkel. Das ist an sich schon bemerkenswert, denn bislang gehörte die CDU-Kanzlerin nicht unbedingt zu den positiven Referenzpunkten des alternativen Kulturzentrums, das über die Wintermonate selbst zum Notquartier für gestrandete Flüchtlinge wurde. Doch so absurd es auch klingen mag: In einem Europa, in dem der Nationalismus seine hässliche Fratze von neuem erhebt, erscheint Merkel geradezu als Lichtgestalt der Vernunft und Humanität. Selbst viele Linke drücken ihr plötzlich die Daumen, zittern mit und verfolgen gebannt das Ringen auf europäischer Ebene. Merkels Standfestigkeit verdient Respekt, ihre Haltung jede mögliche Unterstützung. Doch was macht Österreich?

Im denkbar schlechtesten Moment ändert die Bundesregierung ihren Kurs um 180° und lässt Merkel und damit die Flüchtlinge einfach im Stich. Vorbei ist die Aufbruchstimmung des Herbstes, als man zumindest ein paar Wochen richtig stolz sein konnte: auf die Willkommenskultur, die Zivilgesellschaft, die humanitären Gesten des Kanzlers und sogar auf die ÖBB. Endlich hatte das Land einmal eine positive Rolle, nachdem gerade Österreich über Jahre hinweg eine gemeinsame europäische Asylpolitik blockiert und hintertrieben hat. Österreich stand auf der richtigen Seite, nur um im entscheidenden Moment doch noch auf die falsche zu wechseln. Wie schade, wie schändlich, wie traurig. Nun spielen wir im Team von Menschenfeinden wie Orbán, Kaczyński und Zeman und kleinkarierten Provinzpolitikern wie Seehofer und Niessl. Viel schlimmer noch: Anstatt betreten zu schweigen, mischt Österreich kräftig auf dem Balkan mit, schmiedet im Alleingang Allianzen gegen die völlig überforderten Griechen, löst eine Kettenreaktion an Grenzschießungen aus und ist damit maßgeblich für das Elend verantwortlich, das sich gerade an der griechisch-mazedonischen Grenze abspielt. Zyniker à la Kurz, Mikl-Leitner und Doskozil haben das Ruder an sich gerissen und das Floriani-Prinzip zur neuen außenpolitischen Doktrin erklärt: «Heiliger Sankt Florian / Verschon' mein Haus / Zünd' and're an!»

Dafür gibt's eine kräftige Gnackwatsch'n und sollte Merkel es tatsächlich nicht schaffen, dann wird auch Österreich vor der Geschichte dafür gerade stehen müssen. Eines sei noch gesagt und auch hier muss die deutsche Kanzlerin als Inspiration dienen: Das ist nicht mein Österreich.

Manchmal böse, meistens lustig und immer respektlos.

Alle Gnackwatsch'n von 2001–2014 gesammelt und kommentiert in der Edition Gnackwatsch'n.

Jetzt bestellen auf www.kupf.at



Termine April – Mai

Aus-schreibungen und Preise

KUPF Innovationstopf 2016
Zeitgenössische Kulturinitiativen aus Öö können Ideen zum Thema „Grenzen“ einreichen – egal, ob sie sich auf Baumgrenzen, Altersgrenzen oder politische Grenzen beziehen. Eine unabhängige Jury entscheidet in einer öffentlichen Sitzung über die Vergabe der vom Land Öö bereitgestellten Fördergelder (mind. € 70.000,-).
Einreichen: bis 17. 04. 2016
→ innovationstopf.at

Festival der Regionen 2017
Von 30. Juni bis 9. Juli widmet sich das FdR in Marchtrenk unter dem Motto „Ungebetene Gäste“ Aspekten des Flüchtlens und der Bewegung, der Gastfreundschaft und des Ressentiments. Willkommen sind Projektvorschläge aus allen künstlerischen Bereichen und Genres.
Einreichen: bis 13. 05. 2016
→ fdr.at

AMRO – Art Meets Radical Openness 2016
Unter dem Motto „Waste(d)!“ lädt das Festival u.a. Kunst- und Kulturschaffende ein, einen Beitrag [Ausstellung, Workshop, Lecture, Performance] zur Fragestellung zu leisten: Welche kulturelle, soziale, philosophische, ökologische und ökonomische Bedeutung hat das Produzieren, Sichern, Löschen und Wiederbeleben von Daten? Das Festival findet Ende Mai in Linz statt.
Einreichen: bis 02. 04. 2016
→ radical-openness.org

nachhaltig gewinnen
Nachhaltige Sport- und Kulturveranstaltungen können bei diesem Wettbewerb teilnehmen. Gesamtpreisgeld: € 15.000,-
Einreichen: bis 08. 04. 2016
wettbewerb.greeneventsaustralia.at

Neuer Zirkus – Projektförderung
Förderung von zeitlich begrenzten Projekten des Neuen Zirkus als künstlerische Bühnenform sowie von innovativen, zeitbezogenen und experimentellen Einzelprojekten an der Schnittstelle Artistik, Schauspiel, Tanz, Musik, bildende Kunst, neue Medien.
Einreichen: mind. 3 Monate vor Projektstart
→ kunstkultur.bka.gv.at

LINZimPULS 2016
Förderpreis der Stadt Linz für freiberuflich tätige KünstlerInnen und KulturarbeiterInnen – unabhängig von ihrer Staatsbürgerschaft – mit Linz-Bezug. Gesamtfördersumme: € 81.000,-
Einreichen: bis 28. 04. 2016
→ linzimpuls.at

LinzEXPOrt & LinzIMPOrt 2016
Gefördert werden soll experimentelles und prozesshaftes künstlerisches Arbeiten – in Verbindung mit einem Auslandsaufenthalt [EXPOrt, dotiert mit € 45.000,-] bzw. mit Kunstschaffenden, die außerhalb Österreichs tätig sind [IMPOrt, dotiert mit € 18.000,-].
Einreichen: bis 19. 05. 2016
linzexport.at, linzimport.at

LinzKultur/4 2016
Förderpreis der Stadt Linz für innovative Stadtteilkulturarbeit, Gesamtfördersumme: € 9.000,-
Einreichen: bis 15.9.2016
→ linzkultur4.at

Die zyndende Idee
Die Tabakfabrik Linz sucht nach Ideen rund um die Fragestellung „Was können wir tun, damit der technische Fortschritt der Gesellschaft nutzt und nicht schadet?“. Eine Jury wählt eine/n GewinnerIn, diese/r erhält ein mietfreies Büro in der Tabakfabrik Linz auf Lebenszeit.
Einreichen: bis 31. 03. 2016
→ zyndstoff.org

Freitag, 01. April

Kindertheater ... bau mir ein Schloss!
15:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Open Stage:
Macht doch alle was ihr wollt!
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Konzert: Maschke Mischke Holzmann
20:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Die lange Nacht des Kabarett
20:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Konzert: Trio Da Kali [Mali]
20:30 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Samstag, 02. April

Radio FRO Basisworkshop
09:30 – 16:00 | Radio FRO 105.0 Linz
→ fro.at

Samstagsakademie:
„Zeichnen wie Tilo Baumgärtel“
15:00 – 18.00 | Medien Kultur Haus Wels
→ medienkulturhaus.at

Konzert: Soukitchen – Max. Boogaloos
19:30 | Kulturverein Schloss Mühlgrub
→ kultur-schloss.at

Konzert: Sylvie Courvoisier Trio
20:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Qlash.at presents Noppen Air Warm up
20:00 | Stadtwerkstatt Linz
junQ.at Linz
→ junQ.at

Lesung: Andreas Gruber „Racheherbst“
20:00 | LeoKultur Bad Leonfelden
Titanic Bad Leonfelden
→ kv-titanic.at

Sonntag, 03. April

Kindertheater: „Das Lied der Grille“
14:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Konzert: Trio Da Kali [Mali]
20:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Montag, 04. April

Workshop: Jonglieren für AnfängerInnen
19:00 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Dienstag, 05. April

Lesung: Radek Knapp „Der Gipfeldieb“
20:00 | OKH Vöcklabruck
4840 Kulturakzente Vöcklabruck
→ kulturakzente4840.org

Mittwoch, 06. April

Filmpräsentation:
Das Leben ist keine Generalprobe
20:00 | Kino Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Donnerstag, 07. April

EU XXL Wanderkino: Gruber geht
19:30 | Gramophon Gramastetten
Kukurroots Gramastetten
→ kukurroots.at

Multivision:
Südindien – Ein Bahn-Reise-Abenteuer
19:30 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Donnerstag, 07. April

Lesung: Elke Laznia
19:30 | Wissensturm Linz
Linzer Frühling
→ linzerfruehling.com

Freitag, 08. April

Seminar: „Wort im Bild“
bis So, 10. April
10:00 | Kulturgut Höribachof
→ kulturgut-mondsee.eu

Workshop: Trickfilm
14:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ medienkulturhaus.at

2. Steyrer Kriminacht: Claudia Rossbacher, J.J. Preyer, Theresa Prammer
19:00 | AKKU Steyr
→ akku-steyr.com

Konzert: Attwenger
20:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Samstag, 09. April

Djembe-Kurs für Fortgeschrittene
14:00 | Ateliers Kunstverein NH10 Linz
→ enhazehn.at

Konzert:
Meena Cryle & Chris Fillmore Band
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Kabarett: Petutschnig Hons „Auf’s Maul“
20:00 | LeoKultur Bad Leonfelden
Titanic Bad Leonfelden
→ kv-titanic.at

Konzert: Karl Ritter
20:00 | Warschenhofergut Gallneukirchen
Gallnsteine Gallneukirchen
→ gallnsteine.at

Montag, 11. April

Cajon-Kurse für AnfängerInnen und Fortgeschrittene
17:00 | Ateliers Kunstverein NH10 Linz
→ enhazehn.at

Mittwoch, 13. April

EU XXL Wanderkino:
Der Vampir auf der Couch
19:00 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Radiosendung:
Dein Platz hinter den Turntables!
21:00 | Salonschiff Fräulein Florentine
Radio FRO 105.0 Linz
→ fro.at

Donnerstag, 14. April

Führung:
Tile Baumgärtel + Pizzeria Galeria
19:30 | Medien Kultur Haus Wels
→ medienkulturhaus.at

Konzert: Karl Seglem Acoustic Quartet
20:00 | Landesmusikschule Bad Goisern
Jazzfreunde Bad Ischl
→ jazzfreunde.at

Donnerstag, 14. April

Konzert: Mugstar [GB]
20:00 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Konzert:
Helene Blum & Harald Haugaard
20:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Samstag, 16. April

Seminar: „Heilung“
bis 17. April
Kulturgut Höribach
→ kulturgut-mondsee.eu

Konzert: Das Napalm Quintett mit CD-Release und Film „Müll“
22:00 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Poetry Slam hosted by PostSkriptum #11
20:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ medienkulturhaus.at

Konzert: Raab in Raab 2016
20:30 | Musikschule Raab/Jazzclub Kunst & Kultur Raab
→ kkraab.com

Konzert: Schwarzkaffee [D]
21:00 | Musik-Kulturclub Lembach
→ musikclub.at

Donnerstag, 21. April

Tauschmarkt: Nachbarschaftshilfe für Jung und Alt im Salzkammergut
18:00 | Frauenforum Salzkammergut
→ frauenforum-salzkammergut.at

Multivision: Übers Nordkap in den Iran
19:30 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Freitag, 22. April

Lange Nacht der Forschung
17:00 | Otelo Vöcklabruck
→ otelo.or.at

Samstag, 23. April

Konzert: Son of the Velvet Rat
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Montag, 25. April

Visionswerkstatt
bis 30. April 2016
Kulturgut Höribachof
→ kulturgut-mondsee.eu

Mittwoch, 27. April

Kabarett: Lainer & Aigner
20:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Sound of Percussion & Freedance
20:00 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Kabarett: Ausrasten mit Andrea Händler
20:00 | Kino Ebensee
Frauenforum Salzkammergut
→ frauenforum-salzkammergut.at

Freitag, 29. April

Konzert: Schmieds Puls
20:30 | GH Penkner Steinbach Alberndorf
Gallnsteine Gallneukirchen
→ gallnsteine.at

Samstag, 30. April

Markt zum Mai
Sa & So jeweils von 13:00 – 17:00
Kulturgut Höribachof
→ kulturgut-mondsee.eu

Club Noir: Finest Austrian Burlesque
21:30 | Kulturgut Höribachof
→ kulturgut-mondsee.eu

Dienstag, 03. Mai

Konzert: Michael Fridrik Trio
Finest Boogie & Blues
19:30 | Ateliers Kunstverein NH10 Linz
→ enhazehn.at

Einen aktuellen Veranstaltungskalender mit allen Terminen der KUPF-Mitgliedsinitiativen finden wir unter → kupf.at

Hier wird auch die Barrierefreiheit der einzelnen Häuser angezeigt.

Mittwoch, 04. Mai

Konzert: Árstíðir [ISL]
20:00 | Salzhof Freistadt
Local-Bühne Freistadt
→ local-buehne.at

Donnerstag, 05. Mai

Festival bis 07. Mai:
Ulrichsberger Kaleidophon 2016
19:00 | Jazzatelier Ulrichsberg
→ jazzatelier.at

Samstag, 07. Mai

Workshop: Schattentheater
14:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ medienkulturhaus.at

Samstagsakademie:
Zeichnen wie Tilo Baumgärtel
15:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ medienkulturhaus.at

Konzert: „Night of Jam“
Leonfeldner Allstars & Friends
20:00 | LeoKultur Bad Leonfelden
Titanic Bad Leonfelden
→ kv-titanic.at

Konzert: Árstíðir [ISL]
21:00 | Musik-Kulturclub Lembach
→ musikclub.at

Mittwoch, 11. Mai

EU XXL Wanderkino: Deserteur!
19:00 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Radiosendung:
Geräuschkulisse DJ Team
21:00 | Salonschiff Fräulein Florentine
Radio FRO 105.0 Linz
→ fro.at

Donnerstag, 12. Mai

Lesung: Xaver Bayer
19:00 | Wissensturm Linz
Linzer Frühling
→ linzerfruehling.com

Freitag, 13. Mai

Konzert: Orges & the Ockus-Rockus Band [O.O.R.B.]
20:30 | Kino Ebensee
→ kino-ebensee.at

Metal-Night: Nick Of Lethe, Before Us All, Jacobs Moor
20:30 | Zuckerfabrik Enns
→ d-zuckerfabrik.at

Samstag, 14. Mai

Roland Heftner –
Bayrisches Musik-Kabarett
20:00 | Musikhaus Walding
KUIWA Walding
→ kuiwa.at

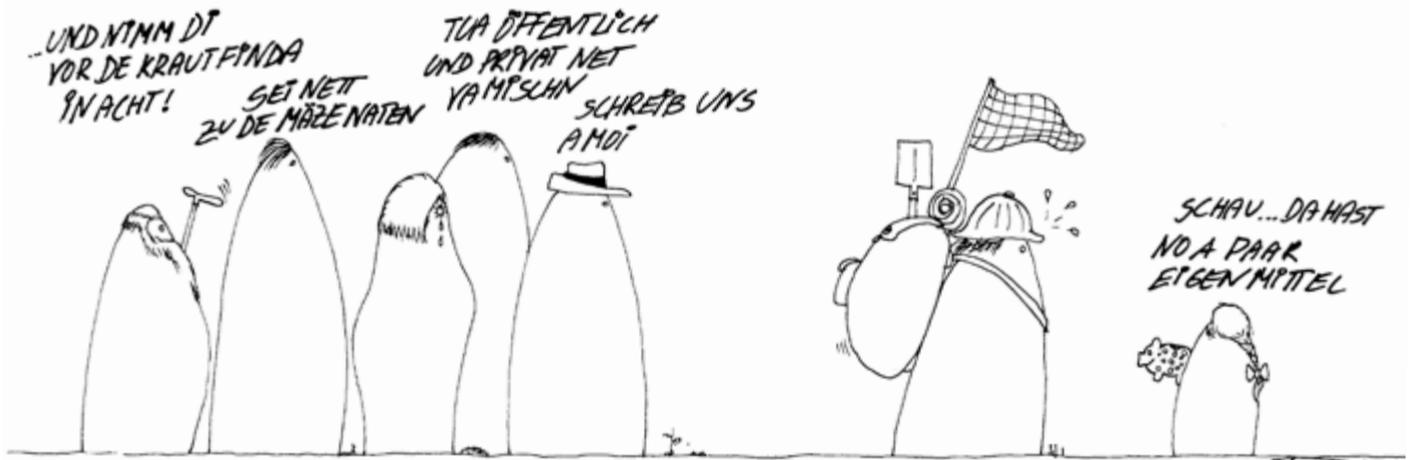
Poetry Slam hosted by PostSkriptum #12
20:00 | Medien Kultur Haus Wels
→ medienkulturhaus.at

Donnerstag, 19. Mai

Lesung: Gertraud Klemm
„Aberland & Muttergehäuse“
20:00 | OKH Vöcklabruck
4840 Kulturakzente Vöcklabruck
→ kulturakzente4840.org

Freitag, 20. Mai

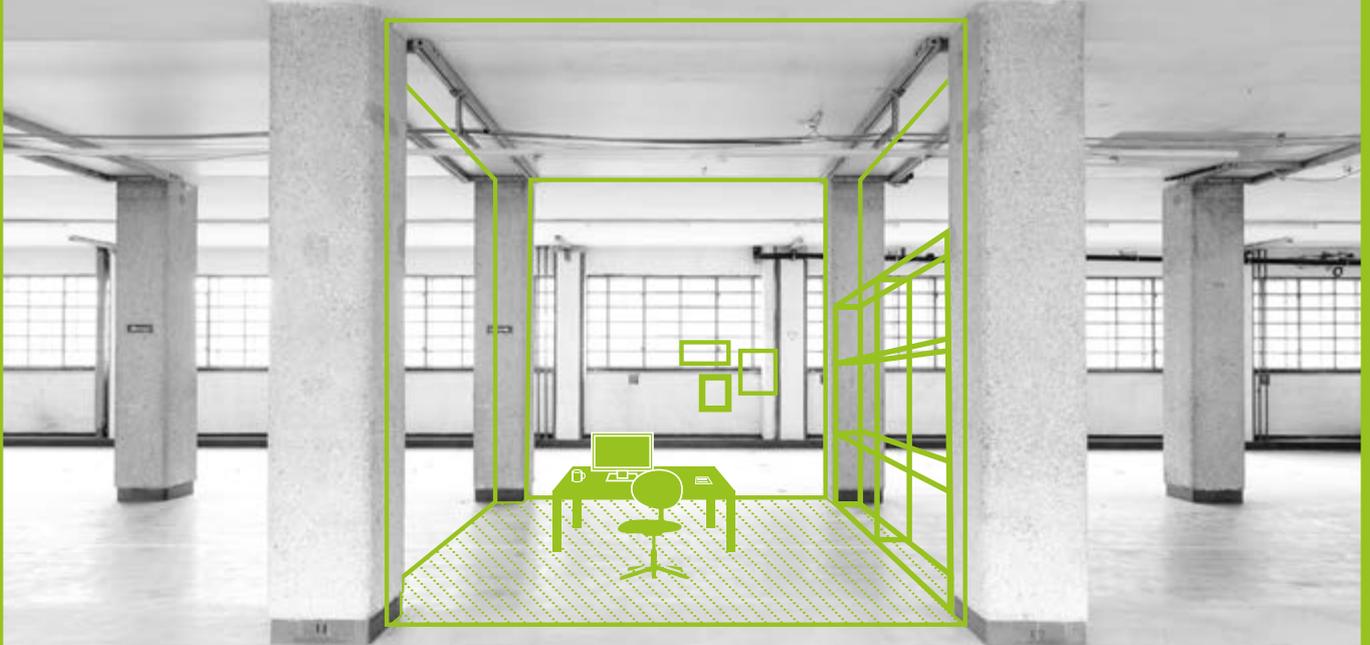
Lehrredaktion 2016 [bis 30. Sept.]
Kritischer Journalismus
Radio FRO 105.0 Linz
→ fro.at



DA BUA GEHT IN FÖRDAJSCHUNGEL

Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.

Hast du die zündende Idee?
Dann gewinne ein mietfreies Büro in der Tabakfabrik Linz auf Lebenszeit!



Alle Informationen zum Wettbewerb und zu **ZYNDSTOFF**,
dem neuen Magazin der Tabakfabrik Linz, findest du unter zyndstoff.org

Pro & Kontra: Crowdfunding



Viel mehr als Finanzierung

Crowdfunding hat mir immer eingeleuchtet. Für mich ist es eine Fortsetzung von Zugängen, die ich eh schon hatte: DIY als Haltung; die Überzeugung, dass es am konstruktivsten und nachhaltigsten ist, in Netzwerken zu agieren; und die Erfahrung, dass Kommunikation meist essentiell ist. Wenn ein Projekt besucht, gehört, gelesen, diskutiert und/oder bezahlt werden soll, müssen Leute davon erfahren und das tun sie nicht von allein.

Reward-based Crowdfunding – das Modell, bei dem Unterstützer*innen Gegenleistungen für ihren Beitrag erhalten – schlägt diese Fliegen mit einer Klappe. Es ist Finanzierung durch die Kraft der Gruppe, aktive Kommunikation und dadurch Bewerbung des Projekts. Es ist eine Möglichkeit für Vorverkauf, Feedback und Partizipation. Manche Projekte könnten sich anders nicht finanzieren, andere erweitern prekäre Budgets oder machen sich unabhängiger, weitere nutzen es strategisch: Sie testen eine Idee, kombinieren Vorfinanzierung und Vorverkauf, pflegen und erweitern ihr Netzwerk und trommeln in einer frühen Phase für ihr Projekt. Oft spielen mehrere Aspekte zusammen.

Mir gefällt, dass diese Art von Crowdfunding eine wertschätzende Aufmerksamkeit gegenüber der eigenen «Crowd» – sozusagen im Prozess – angelegt hat: An wen richtet sich das Projekt? Wer ist in meinen Netzwerken? Was könnte ihnen an meinem Projekt taugen? Was kann ich ihnen anbieten? Das Schöne dabei ist, dass nicht nur Gegenleistungen mit Marktwert, wie Produkte, gut ankommen, sondern auch persönliche und ideelle Angebote: Die Einladung ins Atelier auf ein Glaserl, als Statist*in im Comic vorkommen, die Playlist mit den Inspirationen zum Album. Das ist vielen Menschen Geld wert. Sie erhalten auch etwas Attraktives: ein besonderes Erlebnis, Zeit und Teilhabe.

Ich glaube, Crowdfunding reagiert genauso auf Bedürfnisse der «Crowd» wie auf die der Projekte: Ein Bedürfnis, Geld sinnvoll auszugeben und mit dem Geld etwas zu bewirken; wissen wollen, welchen Weg es nimmt und wo es landet; und etwas erhalten, das mehr als nur ein Konsumgut ist.

Crowdfunding ist kein Wundermittel und es eignet sich nicht für jedes Projekt. Bei großen Projekten ist oft nur eine Teilfinanzierung realistisch. Und es ist Arbeit, wenn auch gut investierte Arbeit. Auf jeden Fall ist es eine vielseitige Ergänzung für den Projekt-Werkzeugkoffer, deren Wirkung über Finanzierung weit hinausgeht.



Simone Mathys-Parnreiter vertritt die Crowdfunding-Plattform wemakeit in Österreich.
→ about.me/mathys.parnreiter

Foto: Miguel Dieterich



Nicht für alles ist eine Crowd gewachsen.

Crowdfunding ist momentan in aller Munde. Doch seine Möglichkeiten für den Kunst- und Kulturbetrieb haben Grenzen.

Vor der ersten Hürde steht man bereits beim Erstellen einer Kampagne: Selbst mit der besten Idee ist für ihren Erfolg ein gewisses Maß an Investition vonnöten. Immer professioneller werden die Auftritte und Videos von jenen, die erfolgreich finanziert werden und so steigt der Druck für das eigene Projekt, ebenso Investitionen für eine Kamerafrau, einen Cutter, eine Texterin, einen Übersetzer, vielleicht sogar eine professionelle Sprecherin oder ein Handmodel zu zahlen. Nur wenige zeitgenössische Künstler*innen und Kulturtäter*innen können da auf Anhub mithalten.

Selbst wenn sie über das professionelle Know-how, Equipment oder Netzwerk verfügen, braucht es in vielen Fällen verkaufbare Produkte oder wenigstens die Aussicht darauf in Form von fertigen Konzepten und Prototypen, um den Fördergeber*innen die Mikrofinanzierung aus den Taschen zu locken. Zwar wird die Katze im Sack gekauft, aber der Sack doch wenigstens auf Risikominimierung überprüft. Von Kunst- und Kulturschaffenden wird dabei verlangt, sich im klassischen Wettbewerb einer Aufmerksamkeitsökonomie nach den Regeln des Marktes einzuordnen. Jene Kunst- und Kulturformen, die von Raum zum Experimentieren und der Möglichkeit des Scheiterns abhängig sind, werden dabei nur in wenigen Einzelfällen berücksichtigt.

Als leere Versprechen muss man also jene Diskussionen titulieren, die sich darum drehen, öffentliche Förderungen durch private Modelle wie Crowdfunding ersetzen zu können. Mikro- und Schwarmfinanzierungen brechen zwar mit gängigen Hierarchien und machen traditionelle Strukturen (vor allem für Kreativwirtschaftende) durchlässiger. Von einer ausreichenden Demokratisierung der Fördermöglichkeiten sprechen wir dabei aber nicht. Für jene, die noch unbekannt sind, eine unbequeme Position einnehmen oder vielleicht einfach einer breiten Masse nicht zugänglich genug sind, bleibt auch vom angeblich demokratisierten Kuchen nur ein kleines Stückchen übrig. Ja, es gibt immer wieder shooting stars, die das Gegenteil beweisen, doch sind sie rar. Jene mit einem großen Namen oder einem bereits ausgestatteten Marketingbudget haben es im Großen und Ganzen weiterhin leichter. All jene, die nicht in diese Gruppe fallen, sind also weiterhin auf öffentliche Finanzierungen und dazugehörige professionelle Jurys angewiesen.



Magdalena Reiter arbeitet als selbständige Designerin an der Schnittstelle zur Theorie. Ihr besonderes Interesse gilt Open Design, Remixkultur und kreativer Kollaboration.
→ magdalenareiter.at

Foto: Michael Holzer

Geltungsdrängelei

Man würde sich zu viel selbst darstellen – das hören viele (Junge), die sich im Internet bewegen und auf Social-Media-Plattformen wie Facebook oder Instagram ihre Profile pflegen. Eine aktive Internetpräsenz sei ein Beweis für ungesunden Geltungsdrang und ein Bedürfnis, immer im Mittelpunkt zu stehen. Nicht zuletzt steckt hinter diesem Vorwurf oft (verinnerlichte) Misogynie – wenn Männer Twitter nutzen sei es zum selbstverständlichen beruflichen Netzwerken, wenn Frauen es tun ein offensichtliches Zeichen für ein Aufmerksamkeitsdefizit und Eitelkeit.

Erstens nervt mich an dieser Einstellung die Idee, dass es nur eine richtige und zulässige Art gäbe, das Internet zu nutzen. Und zweitens kann ich den Vorwurf der vermeintlichen «Geltungssucht» einfach nicht mehr hören. Anerkennung ist ein ganz normales menschliches Bedürfnis! Wer nicht gerne von anderen beachtet und geschätzt wird, werfe den ersten Stein. Schlussendlich gilt: Leute, die sagen, andere machten etwas nur wegen der Hoffnung auf Anerkennung, sagen das halt auch nur mit Hoffnung auf Anerkennung.

#aldente – Politikolumne

von Martin Wassermair

2016 wird Politik

Eigentlich grüble ich schon seit längerem, was nach dem Ende der Politik folgen soll. Zum Jahreswechsel schien mir dann ein kleines Licht aufzugehen. 2016 wird Politik – was denn sonst? Gemeinsam mit dorftv und Radio FRO kreppe ich nun die Ärmel hoch – für noch mehr Auseinandersetzung mit Politik und politischen Entwicklungen in den jeweiligen Programmen. Die Veränderungen in der oö. Landespolitik, die anwachsende Stimmungsmache gegen Asylsuchende, Arme und Andersdenkende, ein ungebrochener Sozialabbau sowie die Krise der Menschenrechte gefährden zunehmend die demokratischen Grundlagen. Umso wichtiger ist es, dagegen zu halten und einen – im Grunde längst überfälligen – medialen Diskurs zu etablieren, der sachliche Information mit politischer Bewusstseinsbildung eng verknüpft.

Auf diese Weise konnte ich mit den beiden nicht-kommerziellen Sendern schon in den ersten zwei Monaten in der Politik- und Medienszene für ein paar kräftige Ausrufezeichen sorgen – mit wichtigen Diskussionen und Debatten, die in Mainstream-Medien nicht die dafür erforderliche Aufmerksamkeit erhalten. Und so bleibt Politisierung auch weiterhin al dente.

Literatur

posthof. zeitkultur am hafen

Di. 05.04. // 20:00

Martin Walser: Ein sterbender Mann

Der Roman des großen deutschen Schriftstellers über das Altsein, die Liebe und den Verrat ist beeindruckend gegenwärtig und überwältigend durch seine emotionale Kraft.

Sa. 07.05. // 20:00

Grazer Autorinnen Autorenversammlung OÖ: Texte gegen Rechts

Positionsbestimmungen, Wortmeldungen von Schriftstellerinnen und Schriftstellern zum bestimmenden Thema der Gegenwart und der nahen Zukunft, zur Frage: In welcher Welt wollen wir leben?

Infos & Tickets: 0732/781800 | kassa@posthof.at | www.posthof.at | oeticket 01/96096

Linz

LIVA

Bank Austria

FliegCard

oeticket

bezahlte Anzeige

ULRICHSBERGER

KALEIDOPHON

5.-7. MAI 2016

CIRCADIA. KLEMENT & SIEWERT. HARRIS EISENSTADTS CANADA DAY.

XENOFOX. STEN SANDELL SOLO. ULI FUSSENEGGERS SCELISI PROJEKT.

THOMAS PASTER. WOOLEY-SANDELL-WACHSMANN-FLORIDIS-LYTTON.

TRIO LLLN. PARA. WILL GUTHRIE SOLO. PAPAJO & SHELLEY HIRSCH.

JAZZATELIER ULRICHSBERG

HTTP://WWW.JAZZATELIER.AT

Sa 2. April im Jazzatelier: SYLVIE COURVOISIER TRIO

bezahlte Anzeige

Je mehr Geld, desto mehr Frauen*. Konjunktiv.



Prekäre Arbeit als eisglatter Boden

Frauen* sind überdurchschnittlich im Kunst- und Kulturbereich tätig, einem Feld, das stark gekennzeichnet ist von der Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse und sozialer Existenzunsicherheit der Protagonist_innen. Die wenigsten Künstlerinnen können vom Verkauf ihrer künstlerischen Produkte leben, vorhandene (ältere) Statistiken sprechen von 2–3 %¹. Und auch die Basis der freien, nicht-kommerziellen Kulturszene stellt nicht ordentlich bezahlte Kulturarbeit, sondern das oftmals weibliche* Ehrenamt dar.

Symmetrie der Geschlechter* als öffentliche Aufgabe

Es ist klar, dass es primär eine öffentliche Aufgabe innerhalb der Kunst- und Kulturförderung wäre, eine Symmetrie der Geschlechter herzustellen. Konjunktiv. Allzu oft wird die Kunst- und Kulturförderung dem Markt überlassen, der nach Angebot und Nachfrage, nicht aber nach ethischen Kriterien wie Geschlechter*gerechtigkeit funktioniert. Die soziale Situation von Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen lässt sich mit Förderungen, Ankäufen, Stipendien, kostengünstigen Bildungs- und Beratungsangeboten, aber auch durch Aktivitäten öffentlicher und freier Einrichtungen verbessern, die ihre Rückwirkung auf die Einkommenssituation der Beteiligten haben. Bei Kulturschaffenden, die keine österreichische oder andere europäische Staatsbürgerschaft haben, sind zudem Verbesserungen des rechtlichen Status notwendig, um oftmals überhaupt eine unabhängige, legale Existenzsicherung zu ermöglichen.

Die Frage nach der Symmetrie ist eine Querschnittsmaterie und sie ist inhärent mit der Frage nach der Verteilung des Geldes verbunden. Appelle, besser noch politische Initiativen, für mehr Geld für Kunst und Kultur sind gerade angesichts der Durchsetzung der rigiden Budgetpolitik der EU (Fiskalpakt, ...) auf allen Ebenen des Staates notwendig, aber doch zu einfach: Wenn die Frage der Geldverteilung innerhalb des Kunst- und Kulturbereichs nicht gestellt wird, wird sich die Ungerechtigkeit fortschreiben. Frauen*, die das fordern – wie z. B. FIFTITU% – begeben sich damit in eine traditionelle «männliche» Sphäre: es

geht um Geld und es geht um Macht. Anecken, unbeliebt machen und aus der noch immer zugeschriebenen Rolle der Sanften und Anmutigen fallen, ist dabei unausweichlich.

Wissen und Fakten helfen

Wissen hilft nicht nur dem Einzelnen, sich im Dschungel von Kunst- und Kulturförderung, Steuern, Sozialversicherung und sonstiger Bürokratie zurecht zu finden, sondern auf der politischen Ebene helfen Fakten. Wenn sie vorhanden wären. Konjunktiv. Die Zahlenlage zur Symmetrie der Geschlechter* ist noch immer unzureichend, oftmals weil diese Informationen nicht an der Quelle erhoben werden und weil nur ein Bruchteil der Förderungen an Einzelpersonen geht, wo das Geschlecht* einfach feststellbar ist. Ein interessantes positives Beispiel ist der Bericht zur «Symmetrie der Geschlechter» der Stadt Linz². Hier werden seit 2001 die Kultur-Aktivitäten systematisch ausgewertet. Erst waren es nur die magistratseigenen Tätigkeiten, mittlerweile erstreckt sich dieser Bericht auch auf städtische Einrichtungen wie Lentos, Nordico, Wissensturm oder Musikschule. In Linz ist es u. a. mit diesem Bericht gelungen, dass viele Führungspositionen im Kulturbereich weiblich* besetzt wurden. Hauptproblem der Linzer Kulturförderung ist mittlerweile nicht mehr so sehr die Symmetrie der Geschlechter*, sondern die systematische Unterdotierung der Förderbudgets. Diese bewirkt aber eben auch eine Hemmung des künstlerischen und kulturellen Schaffens und fördert prekäre Arbeit.

Fakten sind hilfreich, um politischen Druck zu machen und um die Peinlichkeit zu fördern, die die Ignoranz von Gender-Fragen bei Politiker_innen der Mitte auslöst. Wenn es aber möglich ist, wie in Oberösterreich eine Landesregierung nur mit Männern zu besetzen, dann hilft wohl auch eine Strategie, Peinlichkeit zu erzeugen nichts mehr. Da hilft nur feministisches Engagement und progressive Politik mit langem Atem! Rufzeichen!

Andrea Mayer-Edoloeyi,
Theologin, lebt in Linz.

*Frauen, Männer, weiblich, männlich, Geschlecht... sind gesellschaftliche Konstrukte. Ich habe mich aber bei diesem Thema außer Stande gesehen diesen Beitrag zu schreiben ohne diese Begriffe strategisch zu verwenden, denn die hegemoniale Kulturpolitik tickt leider noch immer zweigeschlechtlich.

Das Bündnis 8. März und die Initiative #OhneUnsVielSpaß luden heuer schon mehrmals zu einer Parallelsitzung der oö. Frauen-Regierung vor dem Landhaus in Linz. Als Gegenpol zur frauenlosen Landesregierung greift die Frauen-Regierung aktuelle Themen rund um Diversität und Geschlechtergerechtigkeit auf. Sie sensibilisiert für die Wichtigkeit von Vielfalt in Österreichs Gremien und Vertretungen.

Foto: Petra Moser

1 Almhofer, Edith et. al., Die Hälfte des Himmels, Wien 2000
2 linz.at/kultur/2278.asp, abgerufen am 16.2.2016

Einfach nur Kunst machen

In Wien gibt es seit einem Jahr eine Genossenschaft für freischaffende KünstlerInnen, die neben Beratung und Service auch die Möglichkeit von Anstellungen bietet. SMart versteht sich als solidarökonomisches Modell und will die soziale Lage von KünstlerInnen verbessern. Auch weil von staatlicher Seite hier kaum Fortschritte zu erwarten sind. Die KUPF hat Andrea Wälzl und Lisa Pointner zum Gespräch getroffen.

Andrea Wälzl hat gemeinsam mit Sabine Kock die Genossenschaft SMart gegründet, Lisa Pointner ist Mitarbeiterin.

→ smart-at.org

Unser smarter Redakteur und KUPF-Vorstand Christian Diabl hat das Gespräch geführt.

Mit welchen Schwierigkeiten kämpfen freischaffende KünstlerInnen in Österreich?

Lisa Pointner: In erster Linie leiden KünstlerInnen unter der oft unsteten Auftragslage. Man weiß nie, wann Aufträge reinkommen. Viele Leute kommen auch mit der Selbständigkeit überhaupt nicht zu recht, das fängt bei der Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft (sva) an und hört bei der Steuer auf. Gerade im Theaterbereich ist das Wechseln zwischen selbständig und angestellt sein ganz schwierig, hinzu kommen, etwa durch fehlende Versicherungszeiten, noch Probleme mit dem AMS. Die bestehenden Systeme sind nicht kompatibel mit den Berufsprofilen von freischaffenden KünstlerInnen.

Die bestehenden Systeme sind nicht kompatibel mit den Berufsprofilen von freischaffenden KünstlerInnen.

Wären die Leute gerne angestellt?

Andrea Wälzl: Ja, vor allem, wer schon einmal angestellt war. Das sind auch die Leute, die jetzt zu smart kommen. Aber viele Junge kennen das überhaupt nicht mehr, waren noch nie angestellt.

Pointner: Besonders die jungen KünstlerInnen wollen von dem ganzen oft einfach nichts wissen und nur ihre Kunst machen. Das führt schon bald zu Problemen, weil man sich irgendwo nicht angemeldet hat oder das nicht geholt hat oder das nicht.

So geht es wahrscheinlich vielen Selbständigen. Oder liegt es auch im Naturell mancher KünstlerInnen, wie man klischeehaft annehmen könnte?

Pointner: Meiner Erfahrung nach stimmt es, dass das «Künstlernaturell» nicht unbedingt dafür geschaffen ist. Das System ist aber auch nicht wahnsinnig entgegenkommend. KünstlerInnen brauchen oft jemanden, der sie an der Hand nimmt.

Was müsste passieren, um die Situation zu verbessern?

Pointner: Ich bin dafür, dass man das ganze System vereinfacht. Es gibt wahnsinnig viel Bürokratie, die in erster Linie Geld frisst, aber niemandem etwas bringt. Man muss ja nicht alles so kompliziert machen. Man kann ab und zu auch ein paar Regeln abbauen und nicht nur neue schaffen.

Besonders die SVA wird immer wieder kritisiert.

Habt Ihr da Erfahrungswerte?

Wälzl: Bei der sva kommt es sehr darauf an, mit wem man gerade zu tun hat. Du kannst Glück haben und jemanden erwischen, der dein Problem einigermaßen kapiert – aber auch das Gegenteil passiert laufend. Die sva ist nicht gerade sehr serviceorientiert.

Pointner: Die sva ist europaweit eine traurige Ausnahme, andere Länder sind da flexibler. In Deutschland haben es KünstlerInnen relativ gut mit der ksk, der Künstler Sozialkassa. Alle, die bei der ksk versichert sind, sind hoch zufrieden. In Österreich ist es deshalb so kompliziert, weil je nach Beschäftigungsverhältnis eine andere Kassa zuständig ist. Das ist kompliziert und nicht gerade förderlich für den kreativen Output.

Ihr habt euch entschlossen, die Arbeitsbedingungen für KünstlerInnen und Kreative zu verbessern und eine Genossenschaft gegründet. Warum diese Rechtsform?

Wälzl: Uns gefällt der Gedanke der Mitbestimmung, eine Genossenschaft ist ein demokratisches Modell. Wir bieten sozusagen ein rechtliches Dach, aber die Firma sind die KünstlerInnen selbst. Wir wollten nicht einfach eine Agentur sein und nur Service anbieten. Das wäre der falsche Gedanke gewesen.

Die Genossenschaft ist quasi ein Kollektiv von Selbständigen. Holt man auf diesem Weg von beiden Beschäftigungsformen das Beste heraus?

Wälzl: Ja, man muss keine eigene Firma haben, sondern bedient sich der Genossenschaft, um Aufträge abzuwickeln – mit dem Vorteil, dass eine große Firma im Hintergrund steht, man aber trotzdem selbständig an Projekten arbeiten kann.



Andrea Wälzl beim
SMart Genossenschafts-
Launch im Juni 2015.

Foto: SMart

Was bietet Ihr freischaffenden KünstlerInnen konkret an?

Wälzl: Grundsätzlich kann man für einen einmaligen Betrag von 50 Euro Genossenschaftsmitglied werden. Wir bieten dann Leistungen in zwei Bereichen: Bei smart Production hat man die Möglichkeit, Aufträge über die Genossenschaft abzuwickeln. Die KünstlerInnen suchen sich die Arbeit nach wie vor selbst, aber wir übernehmen den ganzen Papierkram. Sie können sich voll auf die künstlerische Tätigkeit konzentrieren. Bei smart Admin hingegen erledigen wir auf Wunsch administrative Arbeiten im Projektbereich – auch für Vereine. Es geht um das gemeinsame Nutzen von Strukturen. Mitglieder können zudem permanent auf unsere Beratungsleistungen zurückgreifen. Wir haben ein Büro mit gut ausgebildeten Leuten, die allen zur Verfügung stehen.

Ist Beratung nicht eigentlich Aufgabe der IGs¹. Nehmt Ihr euch da nicht gegenseitig die „Kundschaft“ weg?

Wälzl: Nein, gar nicht. Die Arbeit von smart fängt dort an, wo die Arbeit der IGs aufhört. IGs beraten und das machen sie sehr gut. Die Mitglieder müssen die Ratschläge dann aber selbst umsetzen. Bei smart machen wir das für sie. Es geht um die enge und laufende Betreuung der Mitglieder.

*Die Arbeit von SMart fängt
dort an, wo die Arbeit
der IGs aufhört.*

Bei SMart können sich KünstlerInnen auch anstellen lassen. Wie funktioniert das?

Wälzl: smart wandelt Werkverträge in Anstellungen um. Wir holen das Geld vom Auftraggeber und die KünstlerInnen werden bei smart angestellt. Zu uns kommen zum Beispiel Leute, die für das AMS Anstellungszeiten brauchen. Je nach Ausgangslage gibt es die verschiedensten Optionen und wir suchen gemeinsam die beste aus. Die Genossenschaft ist außerdem ein solidarisches Modell. Von der Servicegebühr geht ein Teil in einen Garantiefonds, der das Gehalt auch dann auszahlt, wenn es Probleme mit dem Auftraggeber gibt. Selbständige fallen in solchen Situationen oft um das Honorar. Wenn ein Auftraggeber erst nach drei Monaten zahlt, ist das das Problem der Genossenschaft und nicht das der KünstlerInnen.

¹ bundes- und landesweite Interessenvertretungen, etwa IG Kultur Österreich & ihre Ländervertretungen oder Kulturrat

Ihr seid mittlerweile ein gutes Jahr operativ tätig. Könnt Ihr schon eine erste Zwischenbilanz ziehen?

Wälzl: Wir haben zur Zeit um die 50 registrierte UserInnen aus verschiedensten Bereichen wie Musik und Theater, aber auch SprecherInnen und FotografInnen. Das ist für den Anfang okay, muss aber mehr werden.

*Der Kampf um
Verbesserungen im
System muss weitergehen.*

Jahrzehntelang wurde vergeblich versucht, die Situation der freischaffenden KünstlerInnen zu verbessern. Jetzt regelt man die Dinge quasi selber, arrangiert sich mit dem System und holt das Bestmögliche raus. Entlässt man damit nicht den Staat aus der Verantwortung?

Wälzl: Das ist eine haarige Geschichte und es besteht die Gefahr, dass der Staat sagt, es braucht keine Veränderungen, weil die KünstlerInnen ohnehin zurechtkommen. Deshalb muss der Kampf um Verbesserungen im System weitergehen. Das ist vor allem Aufgabe vom Kulturrat und den IGs. Gleichzeitig ist es aber sinnvoll, schon jetzt den Alltag der KünstlerInnen zu verbessern. Das eine schließt das andere ja nicht aus. Aber auch mit smart ist das System nicht optimal.

Das System ist das eine, die Finanzierung von Kunst und Kultur das andere. In Linz sind in letzter Zeit einige größere Projekte über Crowdfunding, Mikrokredite und Mischformen finanziert worden. Gilt dieses Dilemma auch für solche alternative Finanzierungsformen?

Wälzl: Ja, diese Gefahr besteht. Ein gutes Beispiel dafür ist die steuerliche Absetzbarkeit von Spenden an Kulturvereine. Das war eine langjährige Forderung der IGs. Nun könnte das Ministerium sagen, dass es jetzt leichter ist, private Sponsoren zu finden und dafür können wir die öffentlichen Forderungen zurückfahren. Da muss man höllisch aufpassen, denn viele KünstlerInnen und Institutionen haben auf dem Markt trotzdem keine reale Chance, Finanzierungen aufzutreiben.

Danke für das Gespräch.

Reminder: Innovationstopf

Ende Februar hat die KUPF wieder den „Innovationstopf“ ausgeschrieben. Bis zum 17. April können Kulturinitiativen Projektideen zum Thema „Grenzen“ einreichen.

Der Innovationstopf („IT“) ist eine Herzensangelegenheit der KUPF. Die themenbezogenen Ausschreibungen sollen sowohl Kulturschaffende als auch den Finanzier, das Land Oö, herausfordern und inhaltliche Neuerungen anregen. Intendiert ist die themenspezifische Entwicklung von initiativen Projekten, die im „normalen“ Kultur- & Subventionsbetrieb wohl wenig Chancen auf Realisierung hätten: Die organisatorische Abwicklung des IT liegt zur Gänze bei der KUPF, die Auswahl der Projekte trifft eine unabhängige Jury in einer öffentlichen (!) Sitzung. Das hat zur Folge, dass auch recht experimentierfreudige Projekte zum Zug kommen, die die Option des Scheiterns in sich tragen dürfen.

Zur Anregung für interessierte EinreicherInnen haben wir drei IT-ProjektträgerInnen der letzten Jahre um ihre Geschichten gebeten.

Ausschreibung und Details
zum KUPF Innovationstopf 2016:
→ innovationstopf.at

IT2009: Die Glöcklerinnen



Dass nur Männer am traditionellen Ebenseer Glöcklerlauf teilnehmen dürfen, war bis 2009 ungeschriebenes Gesetz. Bis der Innovationstopf, mit dem Ausschreibungsthema «Abseits» den Weg des Frauenforums Salzkammergut kreuzte. Die Gründung einer «Glöcklerinnen-Passe» wurde von unserem Verein als Projekt eingereicht und von der Jury mit den Worten «Super Projekt, total passend zur Intention des Innovationstopfes; Brauchtum wird ernst genommen und trotzdem verändert» prämiert.

Daraufhin geriet Ebensee in einen zwölfmonatigen Ausnahmezustand, der es als Nachricht bis in die ZIB2 schaffte. Die Fronten gingen durch die gesamte Bevölkerung. Frauen und Männer waren auf beiden Seiten zu finden. Es war ein hart erkämpfter Schritt heraus aus dem ABSEITS hinein in die Mitte des Brauchtums, aber das Ziel, Strukturen zu verändern, die Frauen systematisch ausschließen und/ oder behindern, wurde erreicht. Die ganze Region wurde durch unser Projekt in den «Gender-Gap-Sog» gezogen und im Fasching 2010 waren Herren-Goldhauben-Gruppen genauso wie Vögelfängerinnen zu beobachten. Am 5. Jänner 2016 lief die Frauenglöcklerpasse übrigens schon zum siebten Mal mit; als wäre sie schon immer dabei gewesen. Dass innovative Projekte, die radikal an Strukturen nagen, nur schwer in die regulären Förderschemata der öffentlichen Hand passen, haben wir alle schon erlebt und genau hier liegt die (Spreng-)Kraft des KUPF Innovationstopfes. Es ist grandios, dass das Land Oö die Einrichtung dieses Topfes ermöglicht.

Iris Kästel, Frauenforum Salzkammergut

Foto: Privat

IT2012: Bäuerin.Macht.Image

Unser Projekt Bäuerin.Macht.Image beschäftigt sich mit den Rollenbildern in der österreichischen Landwirtschaft. Unser Ziel war es, einen Diskussionsprozess über die Verteilung und Bewertung der Arbeit von Bauern und Bäuerinnen in Gang zu setzen. Das schafften wir vor allem durch Filmgespräche, Radiosendungen und unsere Webseite www.baeuerin-macht-image.at. Die Dokumentation mit dem gleichnamigen Titel führte bei den im Anschluss an den Film geführten Diskussionen mit dem Publikum zu regem Austausch und Rückmeldungen. Die Thematik der Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern wurde dabei durchaus kontrovers diskutiert.

Eine Erkenntnis des Projekts ist, dass es «die Bäuerin» nicht gibt, sondern eine Vielzahl an individuellen Herangehensweisen, die aber nur selten offen und unvoreingenommen entstanden sind. Darüber hinaus trat deutlich hervor, dass in vielen Köpfen ein Bild der «richtigen Landwirtschaft» existiert, das aufgrund seiner Widersprüchlichkeit unerreichbar ist: schöne große moderne Betriebe mit hohem Ertrag, die gleichzeitig klein strukturiert sind, Landschaftspflege betreiben und biologische Lebensmittel mit höchster Qualität ausschließlich regional erzeugen.

Eigentlich hat uns erst die Ausschreibung des Innovationstopfes 2012 zum Thema «Der gläserne Boden» dazu animiert, das Thema der Rollenverteilung in der Landwirtschaft näher zu beleuchten. Die Auseinandersetzung über ein Kulturprojekt hat uns die Freiheit gegeben, kritisch an das Thema heranzugehen und abseits von bäuerlichen Interessenvertretungen eine Position zu bekleiden.

Sabine Traxler, Freies Radio Freistadt und Johannes Bauer-Marschallinger, www.guugLeu



Fotos: Privat

IT2007: Platz!

Damals privatisierte die Stadt Linz die Litfaßsäulen im Stadtzentrum, um die «Wildplakatiererei» abzdrehen. Kurz darauf schrieb die KUPF den Innovationstopf aus und wir entwickelten eine Idee, mit der wir nicht nur auf diese problematische Privatisierung des öffentlichen Raums hinweisen, sondern auch die uneinsichtigen Politfritzen vom Magistrat ärgern wollten: wir planten, der symbolträchtigen privatisierten Litfaßsäule am Linzer Hauptplatz eine eigene Säule aus Holz überzustülpen, versehen mit Infos zur Problematik und Plakaten freier Initiativen. «Wir sind uns der potentiellen Kriminalisierung unseres Projektes bewusst, sehen dieses aber als notwendige Kunst- und Politaktion, um ein gesamtgesellschaftlich relevantes Problem zu thematisieren», schrieb ich damals großspurig und kalkulierte die zu erwartenden Strafen sowie Anwaltskosten sorgsam ins Projektbudget ein.

Die Aktion setzten wir dann bald nach der Jurierung wie geplant um, bastelten ein Video und Presstexte, feierten einen kleinen medialen Erfolg und ernteten unerwarteten Fame. Irgendein Wiener Journalist interviewte uns, die Arena und das eKH solidarisierten sich, die freien Radios und Indymedia sprangen auf. Der Vize-Bürgermeister hat sich zu unserem Gaudium tatsächlich recht geärgert, aber mitgeteilt, dass er «uns nicht die Freude mache, uns dafür auch noch anzuzeigen». Nach ein paar Tagen entfernen Magistrats-Hackler die Säule und wir haben nie wieder etwas davon gehört.

Dass dieses juvenile Projekt von der Jury ausgesucht und vom Land ohne Murren finanziert wurde, erstaunt mich bis heute und spricht für die Einzigartigkeit des IT. Dass ich ihn heute selbst mitbetreue, gehört zu den lustigen Zufällen im Leben und wäre mir damals unvorstellbar gewesen.»

Klemens Pils, damals KAPU, heute KUPF

Foto: ZoeFotografie



blog

Platz 102 von 102 Ländern

Mehr als zehn Jahre ist es mittlerweile her, dass sich die Stadt Wien Vorreiterin beim Einsatz von freier Software – Linux – am Behördendesktop schimpfen durfte. Stolz präsentierte man das eigene «Wienux»-Betriebssystem und andere Stadtverwaltungen schauten interessiert auf die Pläne der Bundeshauptstadt. Was dann folgte, war jedoch weniger vorzeigbar – im wahrsten Sinne des Wortes. Die Politik gab bei der eigenen Verwaltung eine Machbarkeitsstudie in Auftrag, die 2009 fertig wurde. Wie ein Mitautor der Studie berichtet, forderte diese im Ergebnis zwar eindeutig einen verstärkten Einsatz von Linux und Co, allerdings waren die kurzfristigen Einsparungen den politischen Verantwortlichen nicht hoch genug für einen mühsamen Migrationsprozess. Die Studie wurde in den Schrank gesperrt und der Schlüssel weggeworfen. Bis heute kennen keine 15 Leute das Ergebnis der Untersuchung, die von öffentlich finanzierten BeamtenInnen, im öffentlichen Auftrag und mit Blick auf öffentliche Interessen verfasst worden war.

Der Grund dafür, dass so ein Schildbürgerstreich in Österreich möglich ist, liegt an fehlenden Informationsfreiheits- und Transparenzgesetzen. Während ein Recht auf Zugang zu öffentlichen Informationen und Daten in fast allen demokratischen Staaten längst eine Selbstverständlichkeit ist, steht in Österreich das «Amtsgeheimnis» noch immer in der Verfassung. Im Ergebnis müssen Behörden nicht begründen, warum Sie eine Auskunft verweigern, sondern Bürgerinnen und Bürger können bestenfalls auf behördliche Auskunftsgnade hoffen. Bei aller gebotenen Skepsis Rankings gegenüber, Österreichs 102. Platz unter 102 untersuchten Staaten im jährlichen «Right-to-Information»-Ranking ist an Peinlichkeit nicht zu überbieten. Besonders perfide ist in diesem Zusammenhang, dass keine Partei ernsthaft gegen die Einführung eines Transparenzgesetzes in Österreich argumentiert. Im Gegenteil – seit Jahren gibt es immer wieder Ankündigungen, die sich letztlich als leere Versprechungen entpuppen. Eine Petition an die Bundesregierung des «Forums Informationsfreiheit» haben bislang mehr als 13.000 Menschen unterzeichnet – mehr zum Thema unter

→ informationsfreiheit.at.

Leonhard Dobusch ist Professor für Organisation an der Universität Innsbruck und bloggt regelmäßig bei → netzpolitik.org

Gut, entschuldige ich mich eben

Immer wieder werde ich Ohrenzeuge von Diskussionen, deren Inhalt sich um die künftige Subventionierung Freier Kulturvereine dreht. Meist kreist die Diskussion um die Frage, ob sich Landeshauptmann Pühringer vom blauen Koalitionspartner in die Kultur dreinreden lässt oder den starken Mann markiert. Da wird herumorakelt, Menschen berufen sich auf gut informierte Kreise und manche vertrauen felsenfest auf Pühringers Restanständigkeit.

Erschreckend, wie nah sich viele Kulturfunktionär_innen dem Landesvater fühlen. Sich dafür fürchten, dass ER ihnen sein Wohlwollen entziehen könnte. Bei einer dieser Diskussionen ist mir eine berühmt gewordene Parabel des Bürgerrechtskämpfers Malcolm X eingefallen. Bruder Malcolm unterschied zwei Arten von Sklaven, «house Negro» und «field Negro». Brennt das Haus des Masters, so würde der «house Negro» versuchen zu löschen, während die «field Negroes» für Wind beten, der das Feuer anfacht. Diese schwatzen den Kulturfunktionär_innen – schoss es mir durchs Gehirn – sind allesamt «house Negroes», die um ihr weiches Bett fürchten.

Das geht natürlich gar nicht! Weshalb ich mich hier in aller Form für diesen Gedanken entschuldige.

Kabinett Threat

Wien, 1962: der Maturantin Brigitte Rosée graut vor der damals geschlechtstypisch für sie zu erwartenden Zukunft zwischen fadem Ehemann und subalternem Bürojob. Mit dem eisernen Vorsatz, sowohl stets ihre eigene Chefin, als auch immer ganz nah am Where-It's-At zu sein, gründet sie eine Tanzband, von deren Einnahmen sie zu leben plant. Da der deutschsprachige Popmusikmarkt der 1960er ein hartes Pflaster ist, setzt Rosée auf ein besonderes Alleinstellungsmerkmal: ihre Kapelle soll nur aus Musiker_innen bestehen – und zwar aus solchen, die richtig spielen können. Rosée castet ihre *Rosée Sisters* von nun an über Ausgänge in Tageszeitungen und Musikaliengeschäften und pusht die Combo innerhalb weniger Monate zu Fixstarterinnen auf den etabliertesten Schlager-Live-Pisten zwischen Hamburg und Klagenfurt. Sie selbst sitzt am Schlagzeug. Die Band ist so erfolgreich, dass auf Tour in einer Kolonne von offenen Sportwagen – ein Auto pro Musikerin, natürlich von ihr selbst gelenkt – vorgefahren wird. Rosée leitet bis heute eine DJ-Vermittlungsagentur in Wien.



Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.

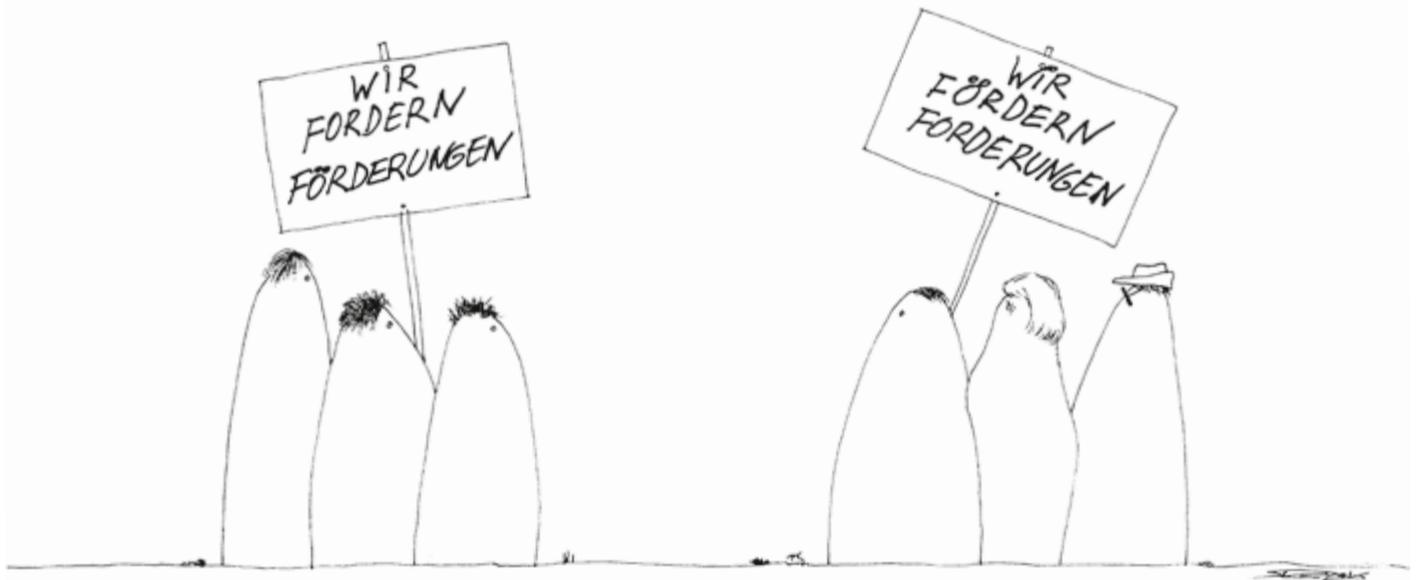
Was macht ihr eigentlich?

Personalia. Die Spatzen tweeten es vom Elfenbeinturm: Wir brauchen eineN neueN GeschäftsführerIn. Nein, wir haben nicht gestritten; ja, wir haben uns noch lieb. Neue Nasen finden ist schwer. Aber. Natürlich. Wir sind gut vorbereitet. Und wir sind Awareness-Maschinen. Gender hier, Interkultur da, Alter dort, alles irgendwo. Wir bilden eine Personalkommission, durchquitiert, konstruierte Korrektheit auf zehn Beinen! Ziehen eine externe Beraterin hinzu. Feilen Profile, präparieren Supervisionen und reflektieren Vorurteile, Vergangenheiten, Anziehungen. Erkennen uns als Befangenheitsmaschinen. Erschüttern und rocken ist eben doch nicht das selbe. Bewerten quantitativ, qualitativ. Lesen rein, hören zu. Hinterfragen uns, hinterfragen BewerberInnen, hinterfragen alles. Wir wachsen, erkennen uns selbst, sehen uns mit anderen Augen. Zitternd, schwitzend schicken wir spät abends endlich Einladungen zu Hearings aus. Und dann ist Redaktionsschluss!



Lost:
The Story
of Refugees





Stephan Gasser
ist freischaffender
Künstler in Linz.

d.signwerk.linz / foto gerhard wasserbauer

*crossing
europe*

filmfestival linz // 20.–25. april 2016

www.crossingEurope.at

vergünstigter ticketvorverkauf ab 7.april

**Schade.
Unfug.**



Philipp Ruch, Wenn nicht wir, wer dann?
Ein politisches Manifest
München 2015
ISBN 978-3-453-28071-7

Die wichtigsten Mittel des «Zentrums für Politische Schönheit» (ZPS) sind: entfesselte Theaterpraxis, soziale Skulptur, Irritationen im öffentlichen Raum, provokante Medienguerilla. Mit der Unbeirrbarkeit eines Christoph Schlingensiefel geht man dorthin, wo es weh tut. Ende vergangenen Jahres hat Philipp Ruch, Gründer des ZPS, ein politisches Manifest vorgelegt. Es wurde viel besprochen und überwiegend scharf kritisiert. Leider zurecht. Leider, weil der wichtigen aktivistischen Praxis des ZPS eine starke Theoriebasis zu wünschen gewesen wäre. Zurecht, weil das Buch tatsächlich haarsträubend ist. Gutzuhießen ist freilich die Absicht des Autors. Hält er doch dazu an, sich aus politischer Lethargie zu befreien und aktiv für Menschlichkeit einzutreten. Auch der Gedanke, dass jene Lethargie von Engführungen des modernen Menschenbilds mitverursacht wird, ist richtig. Statt aber vor dem Hintergrund der problematischen Deutungshoheit der Naturwissenschaften das Eigenrecht anderer Disziplinen herauszuarbeiten, verunglimpft Ruch alle Perspektiven, in denen der Mensch nicht als Wesen mit Seele, Geist und Freiheit erscheint. Das Prinzip der methodischen Abstraktion – die Grundlage ausdifferenzierter Forschung – hat Ruch anscheinend nicht zur Kenntnis genommen. Wer gegen Freud Sturm läuft, sollte auch nicht ständig «Unterbewusstsein» sagen. Das ist nämlich genauso peinlich wie die Auffassung, die Evolutionstheorie besage, dass nur die Starken überleben. Die Ameise lässt den Tyrannosaurus an dieser Stelle ganz herzlich grüßen. Ruch ist dem erkenntnistheoretischen Kindergarten nicht entwachsen. Er entwirft eine – alle relativistische Umsicht ablehnende – Anthropologie, nach der der Mensch sich kraft seines freien Willens und mit ausreichend Selbstdisziplin von allgemeingültigen Werten («Größe», «Schönheit») leiten lassen kann: «Wir fühlen in jedem Moment instinktiv, ob das, was wir tun, schön ist oder nicht.» Auch lässt sich für Ruch offenbar Demokratie mit ethischem Aristokratismus vereinbaren: «Macher schieben diese Welt an, während Opfer sich anschieben lassen.» Wie tief Ruch die Luft des Neoliberalismus eingeatmet hat, ahnt er nicht. Während er mit großer Vehemenz gegen diktatorische Systeme auftritt, redet er die Rolle wirtschaftlicher Ausbeutungsverhältnisse klein und sich den Kapitalismus schön. «Was ist so falsch an der Globalisierung, in der Menschen Handel betreiben und neue Märkte suchen, wie es schon die Hochkulturen der Antike getan haben?» Dieses Buch unterfüttert eine (bis dato) fulminante Aktionskunst mit einem irrwitzig naiven, abstrusen Ideengemenge.

Stephan Roiss, Autor & Mikrophönix
→ stephanroiss.at

LENTOS Kunstmuseum Linz

**ICH KENNE
KEIN WEEKEND**
Aus René Blocks
Archiv und Sammlung
18.3.–5.6.2016

LinZ
verändert

bezahlte Anzeige

gfk gfk-ooe.at

**MAGAZIN 01.2016
OUT NOW!**

**Mitte.
Eine Frage der Kultur**

Foto: Zwa Fotografie

bezahlte Anzeige

Luftzug

Anderswo

Am Max-Winter-Platz im zweiten Wiener Gemeindebezirk sind im dritten Stock eines grauen Zinshauses zwei Vogelhäuser angebracht, sie sehen selbst gebastelt aus: ein brauner Korpus, ein grünes Dach, ein Einflugloch. Hier wohnt ein Vogelfreund, ich schaue jedes Mal hinauf, bevor ich die Tür zur Neuen Mittelschule öffne und mir der Schulgeruch entgegenschlägt, diese Mischung aus Linoleumboden und hunderten Jugendträumen. Hinauf die Treppen, meine Klasse liegt im zweiten Stock, einen Monat lang schreiben wir gemeinsam einen Schulhausroman. Vierzehn Jugendliche, ihre Eltern kommen aus Polen, Mazedonien, Serbien, Rumänien und der Türkei. Pociąg, ruft eine und lacht, sie sagt: Ich mag das Wort, weil es chinesisches klingt. Pociąg bedeutet Zug, die Schülerin spricht kein Polnisch, ihre Eltern kommen aus der Türkei. Wir werfen Wörter, suchen Figuren, erfinden Geschichten. Welche Sprache könnte ein Zombie sprechen? Weltallisch, schreibt jemand.

Was wäre, denke ich an diesem Tag, als ich durch das Stuwertel nach Hause gehe, wenn hier die oberösterreichische Deutschpflicht vorgeschrieben wäre? Wir sprechen Deutsch, wo wäre der vom Landesschulrat gewünschte Satz angebracht, der in diesem Kontext so angsteinflößend klingt – gleich bei der Eingangstür? Wäre in den Pausen Englisch erlaubt, wäre Italienisch, wäre Polnisch okay? Was wäre mit Weltallisch? Gäbe es einen Sprachenwart, der über die Einhaltung der deutschen Sprache wacht? Wäre er jener Mensch, über den meine Klasse gesprochen hat, dieser eine Mensch, der nach einer Impfung mutierte? Und wie wäre er zu dem geworden, der er ist? Mutanten, Zombies, Vampire. Möchten wir nicht auch Mädchen in der Geschichte, fragte ich gegen Ende der Stunde. Ja, aber auch jemand Alten, vierundzwanzig oder so.

Mit vierundzwanzig durfte ich an einer Pressereise nach Deutschland teilnehmen, eine oberösterreichische Reisegruppe, alle aus der Landespolitik oder dem Journalismus. An das Hotelzimmer habe ich keine Erinnerung, aber an die Bar, wo die Herren Abend für Abend darüber lachten, wenn die Kellnerin nachfragte, was denn bitte ein Seidel sei. Ich erinnere mich an das Gesicht der Kellnerin, das Bier hat sie trotzdem gebracht. Damals wie heute, selbst wenn man bloß nach Münster fährt, kann es nur von Vorteil sein, über den Tellerrand der eigenen Sprache zu blicken. Die Kommunikation fällt leichter, man gelangt schneller ans Bier und darüber hinaus erleichtert es den Umgang mit dem Weltall sehr.

Anna Weidenholzer ist Autorin, lebt und arbeitet in Wien und Linz.

Fiber



fiber-Kollektiv (Hg_innen), fiber_feminismus, Wien 2015, ISBN 978-3-902902-38-2
→ fibrig.net

Die queer-feministische Zeitschrift «fiber» erscheint seit 2002 halbjährlich. Nun wurde das erste Buch veröffentlicht: Ein Sammelband rund um die Kernthemen des Magazins (fiber, werkstoff, feminismus, popkultur) bietet Einblick in die queer-feministische Entwicklung der letzten Jahre. Gespickt mit vielen Abbildungen und Fotos werden in den vielen Ausgaben der Zeitschrift erschienene Beiträge erneut gedruckt und aus heutiger Sicht kommentiert sowie brandneue Artikel publiziert.

Graphic Novel Februar 1934

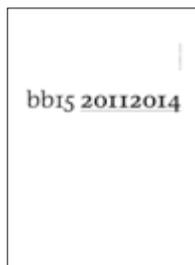


verarbeitet. Es entsteht eine stimmige, prägnante und betroffen machende Erzählung aus Worten und Bildern.

Thomas Fatzinek, Als die Nacht begann, Wien 2016, ISBN 978-3-903022-22-5
→ tomfatz.net

Thomas Fatzinek widmet sich mittels Holzschnitten dem Aufstand im Februar 1934 in Wien. Mit aufwendiger Grafik- und Drucktechnik werden die bekannten und weniger bekannten historisch belegten Ereignisse des ersten bewaffneten ArbeiterInnen-Aufstands gegen ein faschistisches Europa detailreich

Experimentelle Kunst im Sammelband



bb15, 20112014, an exhibition overview, Linz 2016
→ bb15.at

bb15 – Raum für Gegenwartskunst liefert mit dem Katalog «20112014» einen Überblick über sämtliche Einzel- und Gruppenausstellungen sowie Artists in Residency der letzten Jahre. Skulpturen, Musik, Illusion, Architektur sind nur einige der Schlagworte, die sich im bb15-Programm finden und auf Vielschichtigkeit deuten. Neben Hintergrundinfos zu den KünstlerInnen und den jeweiligen Projekten runden zahlreiche Fotos den Sammelband ab.

Handbuch Online-Fundraising



B. Lampe / K. Ziemann / A. Ultrich (Hg.), Praxishandbuch Online-Fundraising. Wie man im Internet und mit Social Media erfolgreich Spenden sammelt, Bielefeld 2015. Open Access .pdf und .epub unter: → transcript-verlag.de

Das Handbuch gibt Schritt für Schritt Tipps zu verschiedenen Möglichkeiten, im Internet Spenden zu sammeln und schlüsselt darüber hinaus auf, was generell mit welchen Social Media Kanälen potentiell erreicht werden kann. Auch der Funktion einer Webseite wird nachgegangen. Ebenso der Frage, wie sich eine Geschichte am besten erzählen lässt – ob zur Organisationsbeschreibung oder zum Keilen von Spenden.

„MBA Management & Leadership für Frauen“

Ab November startet im Wissensturm in Zusammenarbeit mit der Johannes Kepler Universität wieder der berufsbegleitende MBA-Management Lehrgang für Frauen.

Dazu findet am **28. April 2016** von **18:30 – 20:00 Uhr** im Wissensturm (Seminarraum 15.04) der nächste kostenlose Infoabend statt.

Nutzen Sie diesen Abend um sich über das in Österreich einmalige Angebot zur Förderung von Frauenkarrieren zu informieren. Um Anmeldung wird gebeten.

Alle Informationen erhalten Sie von VHS-Projektleiterin

Mag.^a Katja Fischer
katja.fischer@mag.linz.at



Mag.^a Eva Schobesberger
Frauen- und
Bildungsstadträtin



08/16 Gmunden | 4840 Kulturakzente Vöcklabruck | AKKU Steyr | Akzent Altenberg | Alte Schule Gutau | Altes Kino St. Florian | Arge Granit Ottensheim | ARGE Zimbabwe Linz | Atelieregemeinschaft 3er-Hof Leonding | Autonomes Frauenzentrum Linz | Backwood Association Weitersfelden | Backlab Linz | Baraka Micheldorf | bb15 Raum für Kunst und Kultur Linz | Bongo Flavour Vöcklamarkt | CharismART Freistadt | Der Keller Bad Ischl | Die Hupfauer Mönchdorf | EF.K.K – Eferdinger Kultur Klub Eferding | Elements of Style Linz | FIFTITU% Linz | Filmclub Schwanenstadt | FM5 Bad Kreuzen | Forum Kultur Hellmonsödt | Frauenforum Salzkammergut Ebensee | Frauennetzwerk Rohrbach | Freies Radio B138 Kirchdorf | Freies Radio Salzkammergut Bad Ischl | Frikulum Weyer | Gallensteine Gallneukirchen | Game Stage Linz | Gruppe O2 Lambach | GUK Ungenach | habitAT Linz | HOFIS Hofkirchen i. Mkr. Hoover the House Ried | HOSI Linz | IFEK Linz | Infoladen Wels | INOK Kirchdorf | Insel Scharnstein | Interstellar Records Linz | Jazzatelier Ulrichsberg | Jazzfreunde Bad Ischl | junQ Linz | Juz Bauhof Pettenbach K13 St. Wolfgang | K565 Alberndorf | KAPU Linz | KaV Vöcklamarkt | KEK Krenglbach erlebt Kultur Krenglbach | KIA – Kulturinitiative Aurach Aurach | KIK – Kunst im Keller Ried i. Innkreis | KIKAS Aigen Schlägl KINO Ebensee | KOMA Ottensheim | Kraut & Ruam Zell a. d. Pram | KUBA Eferding | KUIWA Walding | KuKuRoots Gramastetten | KulimU Frankenburg | kult:Mühlviertel Freistadt | Kultur im Gugg Braunau | Kultur- und Musikverein Titanic Bad Leonfelden | Kulturbüro Wels | Kultur-Café Pichl | Kulturella Ottmang | Kulturforum Frankenmarkt | Kulturgut Hörbachhof St. Lorenz a. Mondsee | Kulturinitiative Bad Zell | Kulturinstitut an der Uni Linz Linz | Kulturkreis Pettenbach | Kulturprojekt Sauwald Schärding | Kultur Pur Gunskirchen | Kulturraum Freigeist Weyer | Kultur Verein Schloss Mühlgrub Pfarrkirchen | Kul[T]urverein Hofkirchen | Kum-pam Linz | Kunstforum Salzkammergut Gmunden Kunst & Kultur Raab | Kunst- & Kulturgruppe des Diakoniewerkes Gallneukirchen | Kunst-Dünger Gampern | Kunterbunt-Kulturbunt Hallstatt KV Dickau Nußdorf/Attersee | KV Willy Linz | Landstrich Brunnenenthal Linzer Frühling Linz | Local-Bühne Freistadt | luft*raum Linz | Maiz Linz | m-Arts Andorf | Medio2 Kronstorf | Medien Kultur Haus Wels Miriam Linz | Musentempel Linz | Musik-Kulturclub Lembach | NH10 Linz | Narrenschiff Leonding | Nähküche Linz | Noise Art Wels | nomadenetappe Linz | Offenes Kunst- und Kulturhaus Vöcklabruck | Openair Ottensheim | Original Linzer Worte Linz | Otelo Gmunden | Otelo Linz Otelo Ottensheim | Otelo Vöcklabruck | Otelo Vorchdorf | PA Events Enns Pangea Linz | Papiermachermuseum Laakirchen Steyerrmühl | Programm kino Wels | QujOchÖ Linz | Radio FRO Linz | Radio SPACEfemFM Linz | Ramlwirt Neumarkt | Raumschiff Linz | REDSapata Linz | Reizend! Wels | Rock im Dorf Schlierbach | RÖDA Steyr | Saum Langenstein | Schlot Linz | Schräge Vögel Linz | Silk-Fluegge Linz | Social Impact Aktionsgemeinschaft Linz | Strandgut Linz/Urfahr | Sozialforum Freiwerk Timelkam | Spielraum Gaspoltshofen | Sunnseitn Feldkirchen | Textile Kultur Haslach | Treffpunkt Georgia St. Georgen i. Ikr. | Tribüne St. Georgen a. d. Gusen | Unterton Vöcklabruck | urbanfarm Leonding | Verein Begegnung Linz | Waschaecht Wels | Werkstatt Frieden & Solidarität Linz WI(E)SO Oberndorf bei Schwanenstadt | Woast Wartberg/Aist | Young & Culture Vöcklabruck | Zach Records Linz | Zeit-kultur-raum Enns



dorf tv.

radio FRO
DAS FREIE RADIO IN LINZ

Freies Radio Freistadt



die KUPF Zeitung
Nummer 157
März – Mai 2016

Kulturplattform Oö
Untere Donaulände 10
4020 Linz

P.b.b.: Sponsoring Post
GZ 02Z030447 S;
Verlagspostamt 4020
Linz; DVR: 0808041

iter Druck
ungen nur
en da? Die
lturmarie
!“ Glossar
lturararbeit
übersehen
staatsgeld
& Kontra:
mehr Geld,
konjunktiv.
st machen
ationstopf
Refugees